Paideuma 66:7–47 (2020)

DER KULTURHISTORIKER PAUL LESER UND SEINE VERBINDUNG ZUR BÜNDISCHEN JUGEND UND ZUM SVD-ORDEN*

Katja Geisenhainer

ABSTRACT. The article examines the life and academic background of Paul Leser, and in particular his connections with Father Wilhelm Schmidt, Father Wilhelm Koppers and the Anthropos Institute. These connections were especially intense, although Leser scrutinized Schmidt's and Koppers' studies with a critical eye. In this context, an attempt is also made to illuminate Leser's religious orientation. Also discussed is his active involvement in the youth movement of his time, on the assumption that spheres of private life can also influence academic relationships.

In der deutschsprachigen Ethnologie ist Paul Leser (1899–1984) insbesondere als Pflugexperte und strenger Quellenkritiker bekannt geworden. Neben wiederholten Hinweisen, daß er der „einzige Schüler" Fritz Graebners (1877–1934) war, galt Leser auch als „ein unentwegter Vorkämpfer der kulturhistorischen Richtung in der Ethnologie" (Henninger 1986:261, Leser 1983:vi). Dabei betonte er schon früh, daß wissenschaftliche Ergebnisse immer nur vorläufig seien. Er war sich seiner eigenen „Seinsgebundenheit" – wie Karl Mannheim (1883–1947) es formulierte (1929:35,141–142), der etwa zeitgleich mit Leser in Frankfurt wirkte – durchaus bewußt. „Ich glaube nicht", so schrieb Leser 1931, „an die Unabhängigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis und wissenschaftlichen Fortschritts von dem einzelnen Forscher" (1931:x).

Leser war nach seiner Promotion im Jahr 1925 am Frankfurter Völkermuseum tätig und lehrte in Darmstadt und in Mainz. 1933 von seiner Lehrtätigkeit zurückgetreten, wurde er 1936 in die Emigration zunächst nach Schweden und schließlich in die USA gezwungen. Nach einigen Zwischenstationen erhielt Leser 1951 einen Ruf an das Hartford Seminary, Connecticut, wo er, abgesehen von Gastprofessuren an der New School of Social Research in New York sowie in Köln und Wien, bis zu seinem Lebensende blieb.

Lesers Forschungsinteressen gingen weit über Ackerbaugeräte und ihre Geschichte, über Quellenkritik und die kulturhistorische Methode hinaus. Eine umfassende Biographie, die auch Lesers wissenschaftliches Werk angemessen berücksichtigt, liegt bis-

---

* SVD steht für Societas Verbi Divini, die „Gesellschaft des Göttlichen Wortes", die Ordensgemeinschaft der Steyler Missionare. Der Beitrag ist die stark erweiterte Fassung eines Vortrages mit gleichem Titel, gehalten auf der Zwischentagung der Arbeitsgemeinschaft Fachgeschichte der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA) und der Gesellschaft für Kulturpsychologie. Diese Tagung fand am 1. und 2. November 2018 unter dem Titel „Religion und Kultur. Fachhistorische Perspektiven" in Halle/Saale statt. Für hilfreiche Kommentare zu diesem Beitrag danke ich Andre Gingrich, Holger Jebens und Udo Mischek.

lang nicht vor. Im Folgenden können nur einzelne Aspekte seines Lebens angeschnitten werden. In den Fokus rücken möchte ich einen Teil seines wissenschaftlichen Netzwerkes, namentlich seine Verbindungen zu deutschsprachigen Gelehrten, die er insbesondere zu Vertretern eines kulturhistorischen Ansatzes überwiegend in Bonn, Köln, Frankfurt und Wien pflegte. Im Zentrum steht dabei die Frage, warum sich Lesers Beziehungen zu den SVD-Patres am Anthropos-Institut besonders intensiv gestalteten, obgleich er etwa die Studien von Wilhelm Schmidt (1868–1954) und Wilhelm Koppers (1886–1961), den beiden Hauptvertretern der Wiener Schule der kulturhistorischen Richtung, durchaus kritisch betrachtete. In diesem Rahmen unternehme ich auch den Versuch, mich Lesers religiöser Verortung anzunähern.

Lesers Name wird auch wiederholt im Zusammenhang mit der frühen Jugendbewegung genannt. Diese für Leser nicht unbedeutende Komponente seines außerwissenschaftlichen Lebens möchte ich gleichfalls beleuchten. Jugendbewegung und Wissenschaft waren zwei Sphären, die für das Leben von Leser von Bedeutung waren, aber für ihn nahezu keine Berührungspunkte aufwiesen. In der Annahme, daß auch das private Umfeld Einfluß auf die Auswahl akademischer Beziehungen nehmen kann, sollen diese Bereiche schließlich zusammengeführt werden.

Kindheit, Jugend, Jugendbewegung

Paul Leser wurde am 23. Februar 1899 in Frankfurt am Main als drittes Kind von Wilhelm Leser (1857–1919) und seiner Frau Helene, geborene Rikoff (1868–1940), geboren. Die Eltern gehörten dem Frankfurter Bildungsbürgertum an: Die Mutter war Tochter einer lang ansässigen Kaufmannsfamilie; Lesers Vater hatte Jura studiert und durchlief die juristische Laufbahn bis zum Oberlandesgerichtsrat. Wenige Jahre nach der Hochzeit war das Paar vom Judentum zum Christentum konvertiert, und sie ließen auch ihre drei Kinder protestantisch taufen. Den Überlieferungen und der Korrespondenz nach war sowohl die Ehe als auch die Beziehung zwischen den Kindern und den Eltern von tiefer Zuneigung sowie von einer ausgesprochenen Gesprächskultur geprägt.[1] Neben Kindermädchen, unter anderem aus Nordirland und aus der französischsprachigen Schweiz, die die Kinder mit der englischen respektive der französischen Sprache vertraut machen sollten (PLP 1973:312–314), nahmen zwei weitere, von Leser selbst genannte Personen größeren Einfluß auf das „intellectual life and […] emotional life" des jugendlichen Schülers: Als Leser bereits das Goethe-Gymnasium in Frankfurt besuchte, hatte Alfred Auerbach (1873–1954), Schauspieler am Frankfurter Schauspiel-

1 Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Frankfurt am Main, Teilnachlass Paul Leser EB 92/001 [DEA] (1974:23, 37), Paul Leser Papers, 1850–1984. M.E. Grenander Department of Special Collections and Archives, University Libraries, University at Albany, State University of New York [PLP] (1857–1903), Schaber (1977:15–19)

haus, die Aufgabe, Leser bei der Überwindung eines Sprachfehlers zu helfen, führte ihn aber auch in die Welt der Literatur ein (PLP 1973:331–334). Die zweite Person war der Rechtswissenschaftler und erste evangelische Theologieprofessor an der Frankfurter Stifter-Universität, Erich Foerster (1865–1945), der sich 1933 der bekennenden Kirche anschließen sollte. Bei ihm besuchte Leser im Alter von etwa 14 Jahren den Konfirmandenunterricht. Leser bezeichnete noch Jahrzehnte später Foerster als „einen begnadeten Lehrer", „begnadeten Pfarrer" und „begnadeten Berater" (1978a:13). So erinnerte er sich etwa, einmal „bei einem Besuch bei Pfarrer Förster das Wort ‚Rasse'" gebraucht zu haben, woraufhin ihn Förster mit den Worten unterbrochen habe: „Ich erlaube nicht, dass jemand dieses schmutzige Wort in meinem Hause gebraucht". Förster habe „dann einen längeren Vortrag über Erblichkeitslehre und Rassenkunde, was damals in Deutschland Anthropologie hiess, was in Englisch ‚physical anthropology' heisst", gehalten und gesagt: „Im Hinblick auf den dummen Schwindel, den die Leute glauben, wäre es gut, wenn Sie sich erst einmal über die tatsächlichen wissenschaftlichen Grundlagen unterrichteten" (DEA 1974:16).

Foerster habe auch für die Zeitschrift „Der Anfang" geworben, „a revolutionary youth paper" (PLP 1973:335–336), deren Redaktion bei dem umstrittenen Reformpädagogen Gustav Wyneken (1875–1964) lag.[2] Die „entscheidenden Erlebnisse" habe er, so Leser, dem Konfirmandenunterricht zu verdanken, wobei Leser explizit keinen wie auch immer gestalteten Zugang zu Religiosität oder Spiritualität nannte:

> Ohne den Konfirmandenunterricht wäre ich nicht Völkerkundler geworden. Hier hörte ich zum ersten Mal vom Zauberglauben, Tabu, von Buddhismus, Islam, von allgemeiner Religionsgeschichte. […] Ohne Pfarrer Foersters Hinweis hätte ich nie etwas von Wyneken gehört, und ohne Wyneken wäre ich nie dazu gekommen, Spitteler zu lesen.[3]

Die Kritik von Wyneken am christlich geprägten und autoritär strukturierten Schulwesen seiner Zeit, seine Wertschätzung für musische Erziehung und nicht zuletzt die im Wesentlichen von ihm gegründete Freie Schulgemeinde Wickersdorf im Thüringer Wald beeindruckten den jungen Leser.[4] Am bedeutendsten für Leser war aber wohl, daß er „[o]hne den Hinweis von Pfarrer Foerster […] nicht in die Jugendbewegung geraten" wäre.[5]

---

2 Siehe zu Wyneken sowie zu den gegen ihn geführten Prozessen wegen sexuellen Mißbrauchs Dudek (2017, 2020).

3 Leser (1978a:12–13). Carl Spitteler (1845–1924) war Dichter und erhielt 1919 den Nobelpreis für Literatur.

4 Leser besuchte Wyneken Mitte der 1920er Jahre und teilte ihm 1955 in der ihm eigenen enthusiastischen Weise mit, es habe kein „Denker" ihn „so stark beeinflusst" wie Wyneken (Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein [ADJB] 1955).

5 Leser (1978a:12). In diesem Beitrag kann ich nur sehr komprimiert auf die ersten Jahrzehnte der Jugendbewegung eingehen. Neben den hier in bezug auf konkrete Kontexte genannten Schriften sei zum Beispiel noch auf Klönne (1990), Knoll und Schoeps (1988), Laquer (1962), Preuss (1991), Stambolis (2013, 2015) sowie Stambolis und Reulecke (2015) verwiesen. Die Jugendbewegung weist

Etwa zur gleichen Zeit, im Jahre 1913, waren 2 000 keinesfalls nur jugendliche Menschen zu dem „Ersten Freideutschen Jugendtag“ auf dem Hohen Meißner geströmt, der als Alternativveranstaltung zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig gedacht war. Vorausgegangen war mehr als fünfzehn Jahre zuvor der Zusammenschluß einer Schülergruppe des Steglitzer Gymnasiums um ihren Stenographie-Lehrer. Gemeinsam hatten sie teils tage- und wochenlange Wanderungen unternommen. Unter ihnen befand sich auch Karl Fischer (1881–1941), der schließlich im November 1901 in Steglitz den „Wandervogel. Ausschuß für Schülerfahrten e.V“ gründete. Das Gruppenerleben in der Natur ohne Lehrkräfte und Eltern fand bei der Jugend insbesondere aus bürgerlichem Haus immer mehr Anhänger.[6] Auch außerhalb von Steglitz und Berlin wurden zunehmend Ortsgruppen gegründet. Die Wandervogel-Gruppen bildeten den Beginn der Jugendbewegung. Im Vordergrund standen dabei die Selbstbestimmung und die Betonung der Jugend, nicht als Vorbereitung auf das Erwachsensein und die Arbeitswelt, sondern als ein Wert an sich. Damit einher ging eine deutliche Distanzierung von den engen Konventionen der Elterngeneration. Der Anspruch der Jugendbewegung galt der Eigenerziehung und Eigenverantwortung, der Autonomie und Spontanität. Es handelte sich nicht um eine Nachwuchsorganisation einer von Erwachsenen gelenkten Institution oder politischen Gruppierung. Die Jugendbewegung ist auch als eine Reaktion auf die Industrialisierung und zunehmende Verstädterung zu verstehen, verbunden mit Sorge angesichts der Auflösung bisheriger Gemeinschaftsstrukturen und Bindungskräfte. Unter weitgehendem Konsumverzicht und mit einer Affinität zur Romantik zogen immer mehr Gruppen an den Wochenenden und in den Ferien gemeinsam „aus grauer Städten Mauern“ in die Natur, zunächst innerhalb Deutschlands, später auch ins Ausland. Es ging auch darum, wie Georg Lubinski 1933 in „Der Morgen“, der Monatsschrift der Juden in Deutschland, schreiben sollte, „sich in eine Gemeinschaft von jungen Menschen einzuordnen und dadurch eine Steigerung seines Lebensgefühls zu erreichen“ (1933:354).

Den Wandervogel-Gruppen gehörten zunächst nur Jungen an. Wenngleich allmählich vielerorts Mädchen aufgenommen wurden, herrschte Uneinigkeit darüber, ob die Gruppen getrennt oder gemischt auf Fahrt gehen sollten. Darüber und über andere Themen wurde kontrovers diskutiert, wobei sich die Jugendbewegung selbst tendenziell als unpolitisch begriff. „Originally, I suppose“, so Paul Leser 1973, „in the youth mov[emen]t there was an anti-semitic feeling based on race anti-semitism“ (PLP

---

deutliche Bezüge zu gleichfalls seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Reformbewegungen auf. Siehe dazu etwa Kerbs und Reulecke (1989).

6 Aufmuth (1979) vertritt unter anderem die These, daß diese erste Wandervogel-Bewegung indirekt von Eltern aus dem liberalen Bildungsbürgertum initiiert worden sei, die ihre eigene Zivilisationskritik und ihren Skeptizismus gegenüber einer Fortschrittsgläubigkeit gewissermaßen auf ihre Kinder projiziert hätten. Aufmuth sieht das Auflehnungspotential auf Seiten der Jugendlichen darin begründet, daß diese einen Widerspruch zwischen den von den Eltern vermittelten Werten und Idealen einerseits und deren realen Leben andererseits sahen.

1973:115). Nicht zuletzt aus diesem Grund entstanden explizit jüdische Gruppen. Allgemein kam es immer wieder zu Spaltungen und Neugründungen, die unter anderem auf divergierende Ideale, persönliche Streitigkeiten oder Konkurrenzgehabe zurückzuführen waren. Wie uneins man war, zeigte sich auf dem erwähnten „Ersten Freideutschen Jugendtag" 1913, wobei man sich nach ausgedehnten Kontroversen – auch unter Beteiligung von Wyneken – schließlich auf einen Minimalkonsens einigte und die folgende Formel verfaßte: „Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein".[7]

Im Jahr nach diesem Treffen begann der damals vierzehnjährige Leser, sich mit der Wandervogel-Bewegung und mit Reformpädagogik zu beschäftigen. An den Wochenenden und in den Schulferien unternahm er ausgedehnte Wanderungen oder Fahrradtouren – häufig mit dem fünf Jahre älteren Schulkameraden Eduard Bornemann (1894–1976) oder dem Wickersdorfer Schüler Edwin Behrend, einem Sohn des Leiters des Frankfurter Schauspielhauses, Max Behrend (1862–1972) (PLP 1973:337–338, DEA 19??–1924). Im März 1915 schrieb Leser aus Wetzlar an seine Familie: „Überall wurden wir von der Stadtjugend stürmisch begrüßt. Alles staunte uns an wie Weltwunder. Überall riefs: ‚Wandervögel, Wandervögel'. Allerdings sagen sie hier: ‚Wanderfehchel'" (DEA 1915). Der eigentliche Kontakt zum Wandervogel stand Leser jedoch noch bevor.

Erster Weltkrieg, Zugang zum Wandervogel

Im April 1917, nach dem Abitur und im Alter von 18 Jahren meldete sich Leser freiwillig zum Dienst als Fahnenjunker und wurde zur kaiserlichen deutschen Fuß-Artillerie in den Ersten Weltkrieg eingezogen (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden [HHSTAW] 1957). Bald schon wurde er mit Gelbsucht ins Lazarett in Godesberg eingewiesen, wo die Familie Leser im Ortsteil Plittersdorf ihr Sommerdomizil hatte (PLP 1973:341, DEA 1974:51). Im März 1918 verfasste er zum 50. Geburtstag seiner Mutter einen umfangreichen Text, mit dem er versuchte, ihr einen Zugang zu Gott zu weisen – das bislang einzige schriftliche Dokument, in dem sich Leser explizit und ausführlich über seinen Glauben äußert (PLP 1918). Dort schreibt er:

> Einem Fremden, der vielleicht zweifelt und lächelt, meinen Glauben zu bekennen, muß ich mich zwingen. Möglich, daß du mich auch belächeln willst. Denn es ist doch heute zu wenig wissenschaftlich, an Gott zu glauben. Du willst nicht glauben, sondern wissen. Ich wäre ganz auf Deiner Seite, wenn wir wissen könnten. Wir können es aber nicht (PLP 1918:1; Hervorhebung im Original).

Leser sah sich unmittelbar mit dem Tod konfrontiert, zwischen der „Sehnsucht nach Unsterblichkeit" und der „Furcht vor dem Leid". Es sei „aus diesen beiden Wider-

7 Mogge und Reulecke (1988:272). Siehe auch Mittelstraß und Schneehagen (1913).

sprüchen, der Todesfurcht und Lebensfurcht, der Lebensgier und Todesgier", so der junge Leser, „der Grundstock gebaut, auf dem das Haus des Glaubens entsteht" (PLP 1918:20–21). Leser lehnte die Heuchelei, das immer wieder eingeforderte Bekenntnis, den „Schwur bei Gott", das „Gebet vor der Schulstunde, im Heer im Sonntagsgottesdienst" ebenso ab wie den Gottesdienst, seine äußere Form mit dem „verkleideten" Geistlichen: „Dies Zur-Schau-Tragen ist mir fremd wie das Frömmigkeitsprotzentum, das uns aus dem Altertum erzählt wird […]. An Gott glauben […] heisst in Gott leben" (PLP 1918:124–139). Der Neunzehnjährige appelliert an seine Mutter, sich in jedem Moment des Daseins an Gott zu binden:

> Lebe in Gott, jeden Augenblick, und sei daher in jeder Handlung, in jeder Bewegung, in jedem Tun anders als der, der nicht in Gott lebt, als der, der nur ein Bekenntnis hat, aber keinen Glauben, wie fast alle heute. […] Dies grosse Gottgefühl, dies ständige Sich-An-Gott-Gebunden-Wissen ist der Welt abhanden gekommen. […] Die meisten glauben nicht an Gott, aber bleiben in der Kirche und lassen sich von Geistlichen begraben: nehmen den Glauben nicht im Geringsten ernst (PLP 1918:142–145).

Möglicherweise in Konfrontation zu den zum Christentum konvertierten Eltern und gewissermaßen in bedrückender Heraufbeschwörung der nationalsozialistischen Judenverfolgung schreibt Leser weiter:

> Juden lassen sich taufen, nicht weil sie den Glauben gewechselt haben, sondern weil dies für sie vorteilhafter ist. Niemand nimmt sein Bekenntnis ernst. […] Ich wünsche uns eine kräftige Verfolgung, einen heftigen Kampf mit dem Staat, eine Unterdrückung: daß die Lauen abfallen. Der Ernst fehlt (PLP 1918:145–146).

Ähnlich konkrete schriftliche Zeugnisse aus späterer Zeit liegen bislang nicht vor und so ist vollkommen unklar, ob es sich hier nur um die Gedanken eines suchenden Mannes mit Kriegserfahrungen handelt oder ob sich Leser auch in den folgenden Jahrzehnten so gottverbunden sah. Noch im Lazarett traf Leser den drei Jahre älteren Robert Oelbermann (1896–1941), der gemeinsam mit seinem Zwillingsbruder Karl (1896–1974) dem Bonner Wandervogel angehörte (PLP 1973:341). Mit Robert Oelbermann konnte Leser über die Bedeutung der Jugendphase, über die Schriften von Hans Blüher (1888–1955), der im Wandervogel den „Prototyp für alle und jede Form der männlichen Gesellschaft" sah (1962:253), über neue Schulformen und nicht zuletzt über Wyneken und dessen Schulideen philosophieren (PLP 1973:340–341). Leser begann, Artikel über Wyneken, Spitteler und die Jugendbewegung zu publizieren, etwa in „Der neue Anfang. Zeitschrift der Jugend" und in der Frankfurter sozialdemokratischen Zeitung „Die Volksstimme".[8] 1919 zählte Leser zu den „Jugendvertrauensleuten" in dem von Wyneken gegründeten Bund für freie Schulgemeinden (ADJB 1955).

---

8 Siehe zum Beispiel Leser (1918; 1919a, b; 1920; 1922; 1925). Ein umfangreiches Schriftenverzeichnis von Leser findet sich in Vilakazi (1979b).

An die Wandervogel- und mitunter auch an die Pfadfinder-Bewegung anknüpfend, bildeten sich nach dem Ersten Weltkrieg zahlreiche neue Gruppen. Oft unter Rückgriff auf ein romantisierendes Bild des Mittelalters und Rittertums verstanden sie sich meist als Bünde beziehungsweise als vielfach auf Lebenszeit angelegte Gemeinschaften. Sie waren häufig in Ortsgruppen organisiert und sie positionierten sich in der Weimarer Republik verstärkt auch politisch. Dabei zeigte sich die Jugendbewegung in Deutschland zwar insgesamt heterogen, die weitaus meisten Gruppen waren allerdings konservativ, wenn auch nicht ausnahmslos völkisch oder paramilitärisch ausgerichtet.[9]

Leser hatte sich noch vor Kriegsende zunächst dem Bonner Wandervogel angeschlossen. Nach Kriegsende wechselte er zu einer Gruppe in Godesberg, bei der er jedoch mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert worden sei, als ihn ein Mitglied in der Universität mit den Worten „We dont [sic] want you, you're a Jew" angesprochen habe. Lesers Hinweis, er sei kein Jude, habe nicht interessiert: „I dont [sic] give a damn about the religion, it's a problem of the race […] and you had better stay out of there". Für Leser war die Zugehörigkeit zu einer Gruppe damit vorerst beendet.[10] Ähnlich wie schon zur Gymnasialzeit sei er auch in den folgenden Jahren mit Freunden an den Wochenenden und in den Sommerferien Wandern gewesen (PLP 1973:399).

Lesers Freund Robert Oelbermann wandte sich rund zwei Jahre nach Ende des Ersten Weltkrieges mit einem „Aufruf an die deutsche Jugend". Es solle eine „Rheinische Jugendburg" geschaffen werden, die gleichfalls ein „Ehrendenkmal" für die „gefallenen Brüder" darstelle. Die Burgruine Waldeck im Hunsrück würde sich dafür „prächtig" eignen. Vor allem rief Oelbermann dazu auf, dort eine weitgehend autarke „Art Siedlung von Landwirten und Handwerkern" entstehen zu lassen, in der auch Dichter und bildende Künstler „unter möglichst günstigen Lebensbedingungen ihre Kunstwerke schaffen können". Mit der „mächtige[n] Kraft" der Jugend solle „ein neues junges Rittergeschlecht" entstehen (Oelbermann 2005). Oelbermann hatte diesen Aufruf, der auch eindeutige deutschnationale Töne enthielt, 1920 noch an die gesamte deutsche Jugendbewegung, an „Brüder und Schwestern" gerichtet; Differenzen innerhalb des Wandervogels führten jedoch bald dazu, daß Robert und Karl Oelbermann zusammen mit weiteren jungen Männern im Frühjahr 1921 den Nerother Wandervogel (NWV) gründeten, der explizit nur Jungen und Männern offen stehen sollte. Man wollte „eine Adelsherrschaft durchkämpfen und mit der demokratischen Verfassung brechen".[11] Entworfen wurden die „Weistümer des Bundes", die einen föderalistischen Aufbau des NWV mit einem Bundesführer auf Lebenszeit und eine Untergliederung in sogenannte Orden festlegten, die ihrerseits aus mehreren „Fähnlein" an verschiedenen Orten bestanden (Nerother Wandervogel 1923). Die Orden konnten sich durch-

---

9 In Österreich etwa war der Wandervogel schon zu Beginn viel stärker von deutschnationalem und völkischem Gedankengut geprägt und so verabschiedete der Österreichische Wandervogel 1913 einen „Arierparagraph" (Sewann 1971:93).

10 „I was deeply hurt and I simply gave in" (PLP 1973:398).

11 Oelbermann (1923:3). Siehe zum Beispiel Becker (1984/85:366) und Körting (2005).

aus grundlegend voneinander unterscheiden, und in einer Stadt konnte es „Fähnlein" unterschiedlicher Orden geben.

Leser publizierte zwar in dem sozialdemokratischen Organ „Die Volksstimme", sympathisierte aber gleichzeitig mit „Führertum und Gefolgschaftstreue" und „dem neuen, adligen Ideal", wobei Wyneken für all dies „uns den Sinn weckte" (1922:770). Im Rückblick sah er in der Ordens-Idee des NWV den „Königsgedanken", da auf diese Weise „Reichtum der Entwicklung, Raum für Verschiedenheiten, Entfaltung schöpferischer Gestaltungskraft" ermöglicht werde (1970a:37–38). Ihm schwebte eine Gemeinschaft vor, in der jeder den anderen respektierte, auch den Widersacher. „Wir wollen daran festhalten", so schrieb er im Jahr 1918 – gerade neunzehnjährig – in der Zeitschrift „Freideutsche Jugend", „daß jede Meinung, wenn sie nur ehrlich und aus einer hohen Gesinnung entstanden ist, nie schlecht, nie niedrig, nie entehrend ist. Wir wollen den Gegner achten" und „Brüder bleiben" (Leser 1918; Hervorhebung im Original).

Ihre Reisen durch Europa wie auch durch andere Kontinente und den Ausbau der „Rheinischen Jugendburg", die dem NWV seit dessen Gründung gehörte, finanzierten sich die Gruppen durch Gesang und Aufführungen unterwegs und durch Vorträge nach ihrer Rückkehr.[12] Ob Leser dem NWV bereits in dessen Anfangszeit angehörte oder ob er sich ihm erst später anschloß, ist nicht eindeutig belegt.[13] Nach wiederholten Einladungen von Robert Oelbermann kam er wohl erstmals 1925 auf die Burg Waldeck (PLP 1973:123–124) und im nicht mehr jugendlichen Alter von 26 gründete er in Godesberg ein eigenes „Fähnlein" im „Orden der Rabenklaue" unter dem „Ordensritter" Karl Oelbermann. „Über Dein neues Fähnlein habe ich mich sehr gefreut", schrieb ihm Robert Oelbermann, „Ja, ja der Paul in seinen Professorentagen wird noch ein tüchtiger Fähnleinritter!" (DEA 1925)

Der Nerother Wandervogel versteht sich bis heute als ein überkonfessioneller Bund. Zwar gab es in der Jugendbewegung auch explizit jüdische Bünde, die nicht selten von zionistischen Ideen geprägt waren, oder auch kirchlich gebundene Gruppen; in vielen Bünden stand man jedoch religiösen Institutionen tendenziell ablehnend gegenüber. „There was both a catholic and a protestant youth movement", so Leser rückblickend, „while some members of the youth mov[emen]t proper looked down their noses on them and claimed that they were Jugendpflege not Jugendbewegung, others said this is not the case" (PLP 1973:125). Dem Historiker Ulrich Linse zufolge waren „Kirche und Konfession […] kein ‚Thema'" für die Wandervögel der Vorkriegszeit: „Es ging allein um individuelle Entscheidungen" (Linse 2002/03:15). Die religiöse Ausrich-

---

12 Siehe zum Beispiel Schneider (2995a).

13 Bei Kindt heißt es, Leser sei seit 1919 beim NWV gewesen (1974:1779), den es jedoch zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht gab. Leser hatte Kindt für diese Publikation offensichtlich „drei verschiedene" Lebensläufe geschickt (ADJB 1971). Wie Leser hinterher feststellte, waren in einem Lebenslauf „einige Daten falsch" (ADJB 1972a). Im Januar 1970 schrieb Leser: „[E]s ist vollkommen schrecklich, was ich alles vergessen habe" (ADJB 1970).

tung des Einzelnen und seines jeweiligen Elternhauses war auch dann nicht von Bedeutung, wenn es um jüdische oder zum Christentum konvertierte jüdische Familien ging. Leser schätzte die Unvoreingenommenheit von Robert Oelbermann als Begründer des Nerother Bundes gegenüber dem Einzelnen, unabhängig von Religionszugehörigkeit und auch Nationalität:

> In Germany in 1919 and 1920 all the anti-semitic organizations knew exactly whether anyone was Jewish or not. Robert Oelbermann and his friends did not know because to them it was unimportant, […] because they looked at the person and not at his social origin, racial origin, national origin. […] Oelbermann […] was no doubt a nationalist, id [sic] like to say a nationalist in the good sense. […] he was not that narrow minded that he would have any prejudice against a Belgian or a French or anyone else, in spite of the fact that at that time the Rheinland was under foreign occupation (PLP 1973:119–120).

Einige Historiker, Sozologen, Religions- und Kulturwissenschaftler, darunter auch „Jugendbewegte" selbst, haben durchaus religiöse Züge in der Jugendbewegung gesehen. Hans-Joachim Schoeps (1909–1980), der der heute noch existierenden „Deutschen Freischar" angehörte,[14] schrieb als Jugendlicher, daß „die wesentlichen und geistig führenden Kreise der Jugendbewegung, sofern sie sich nicht rein politisch orientierten, durchaus von echter Religiosität erfüllt sind, weil sie um Begegnungen mit physischen und metaphysischen Wirklichkeiten wissen" (1927:266; Hervorhebung im Original). Der sich zum Christentum bekennende Berliner Lehrer Erich Mohr (1895–1960) sah das „religiöse Erleben" in der Jugendbewegung durch den „Ruf des eigenen Gewissens, die Weihe der Natur" und durch den „Dienst der Gemeinschaft" bestimmt (zit. in Mogge 2001:118). Winfried Mogge, ehemaliger Leiter des Archivs der deutschen Jugendbewegung, spricht von „einer naiven Naturfrömmigkeit" sowie von

> einer neuen Religiosität, die in der Gruppe und im Bund die neue Gemeinschaft suchte und sich dabei durchaus auch alter Liturgien bediente. In diesen Kontext gehören die neue Wertschätzung des menschlichen Körpers, der sinnliche Ausdruck religiösen Empfindens im Tanz, im Lied, in Festen und Spielen. Hierher gehören die Riten der Feuer, der Feuerreden, der Abzeichen- und Fahnenweihen, der Aufnahme in den Bund und der Führerwahl, das Verschränken der Hände im Kreis der Gefährten (Mogge 2001:118–119).

Der von Leser geschätzte Theologe Erich Foerster beklagte 1926 allgemein „die unfeierliche Männerwelt". Er sah im „Kultus" den „Quellpunkt der Religion". Seine Ausführungen ließen sich durchaus in Ansätzen auf die festlichen Zusammenkünfte innerhalb der Bündischen Jugend übertragen beziehungsweise hätte er bei ihnen finden können, was er vermißte, nämlich „Feiern, worin die Menschen eben durch diese Ergriffenheit von einer Gemeinschaft überzeugt und durchglutet werden, die alle Gegensätze weltanschaulicher, wirtschaftlicher, sozialer Herkunft umschließt, damit aber auch zugleich

---

14 Brumlik (2019:45–46). Wie Leser emigrierte auch Schoeps nach Schweden, beide aber „mochten sich wohl nicht zu sehr" (Frankl 1997:8).

abträgt […]“ (Foerster 1926:6). Religiös motivierten Pathos könnte man in dem gemeinsamen Singen des NWV unterwegs oder am Feuer ebenso sehen wie in der feierlichen Verleihung des achteckigen Samtbaretts als typischer Kopfbedeckung des NWV oder in dem 1923 von Robert Oelbermann publizierten Bekenntnis, dem „neuen Geist“ des „Wandervogelereignisses“ zu dienen:

> Wir fühlen uns als gestaltungskräftiger Teil der Jugendbewegung. In uns glüht der Funke, den Karl Fischer in die Jugend geschleudert hat. Das Wandervogelereignis ist uns Aufgabe geworden. Keine steckengebliebene Romantik und keine Reformbestrebung bedeuten uns den Sinn dieser Aufgaben, sondern wir wissen, dass wir einem Geist dienen, der neu geboren wurde durch Liebe und Gefolgschaftstreue, und der getragen wird von einer Gemeinde von Freunden und Kameraden, die ein enges Ordensbündnis geschlossen haben (Oelbermann 1923).

Im Dienst dieses neuen Geistes gelte es nun, „ein edles und starkes Jugendreich zu gründen und eine Stätte zu schaffen, in der unsere Sehnsucht Gestalt und Form annimmt“ (Oelbermann 1923). Dabei ging es nicht um eine eschatologische Vision, vielmehr waren für dieses „Jugendreich“, wie schon Wyneken seine Schule umschrieben hatte,[15] bereits die ersten Steine gemauert, die ersten Beete angelegt und Kartoffeln gesetzt worden (Schneider 2005a:63–66). Das „Reich der Jugend“ wurde „auf der Waldeck Wirklichkeit“.[16]

Ob alle Jungen und Männer, die hier im Hunsrück mit anpackten, eine „neue Religiosität“ verspürten oder wem es in allererster Linie darum ging, die von Robert Oelbermann formulierte Idee zu verwirklichen, eine eigene Siedlung aufzubauen, in der es möglich sein sollte, sich zeitweise selbstbestimmt in einer Gemeinschaft engster Freunde ohne elterlichen Zugriff zu bewegen, lässt sich nur schwer beantworten. Die Einzelnen im NWV konnten durchaus von einer „religiös-enthusiastische[n] Grundstimmung“ erfaßt gewesen sein, die Mogge als „kennzeichnend für die Jugendbewegung“ nennt (2001:117); ein solches Empfinden war jedoch letztlich für die Zugehörigkeit zum NWV nicht notwendig. Auch Linse mahnt zur Differenzierung:

> Die weitergehende Schlußfolgerung […], die Jugendbewegung sei selbst eine in Kern und Wesen religiöse Bewegung gewesen […] ist empirisch nicht verifizierbar, sondern ein unhistorisches ideologisches-theologisches Konstrukt. Völlig unkritisch wird dabei insbesondere jeder emotional und rituell überhöhten Gemeinschaft eine religiöse Wertigkeit beigemessen und damit genau jene inhaltliche Differenzierung unterlassen, die auch den Jugendbewegten und ihrer Gemeinschafts-Ideologie ermangelte und ihren „Gemeinschafts-Idealismus“ für politischen Mißbrauch anfällig machte (Linse 2002/03:20).

---

15 Reble zitiert Wyneken mit den Worten „Jugend müßte ein Jugendreich, eine Pflanz- und Freistätte haben, um wirklich Jugend werden zu können. Wo? In der Schule“ (1999:555).

16 Leser (1970a:37). Nach Linse war es auch den „Kommune- wie den Prophetenbewegungen“ gemeinsam, „daß sie nicht bloß theoretische Lösungen anboten, sondern ihre Antwort in die Tat umsetzten“ (1983:235).

Zwar teilte Leser 1955 Wyneken persönlich mit, er sei „Gott seiner Jugend gewesen" (ADJB 1955), diese Formulierung ist meiner Meinung nach jedoch weniger ein Hinweis auf eine spirituelle Bindung, sondern vielmehr ein Beispiel für Lesers häufig sehr überschwänglich formulierte Wertschätzungen konkreter Personen. In Lesers Aufzeichnungen aus den 1920er und 1930er Jahren, das heißt seiner aktiven Zeit im NWV läßt sich weder ein „Erheben des Naturerlebnisses ins Religiöse" (Weber 1973:15) erkennen, noch spricht daraus eine religiös anmutende Ergriffenheit in bezug auf die Jugendbewegung im Allgemeinen oder den Nerother Bund im Besonderen. Für Leser scheinen vielmehr das Zusammensein im Bund, die konkreten Beziehungen zu einzelnen Personen und das gemeinsam auf Fahrt gehen wesentlich gewesen zu sein. „Imponiert" hat ihm darüber hinaus auch die Unbeschwertheit der Zwillingsbrüder Oelbermann, „wo der bedenkenhegende Sohn aus Juristenfamilie 100:1 gewettet hätte, daß es schief ging" (DEA 1929). Lesers überlieferte Korrespondenz belegt, daß zumindest in seinem Umfeld die Freundschaften innerhalb der Gemeinschaft durch großes Vertrauen, Verbindlichkeit und enorme Offenheit geprägt waren. Jahrzehnte später schrieb Leser rückblickend:

> Für den Wandervogel und für den Bündischen war die Jugend, war der Bund, war die Gegenwart das wahre Leben. […] Es gab bei uns keine Altersunterschiede. Wir waren alle gleich, ob jung oder alt. Der 11jährige behandelte den 30jährigen genau wie einen Gleichaltrigen, und ebenso behandelte der 30jährige jeden Jungen als seinesgleichen. […] Aber auch keine Trennung nach „Rasse", „Volk", „Klasse", Stellung des Vaters, gesellschaftliche Herkunft, Bildung. Meist wußten wir von dem Bundesbruder nichts weiter außer dem einzigen, worauf es ankam: daß er ein Kerl war (Leser 1977a:50).

Die von Mogge angeführte „neue Wertschätzung des menschlichen Körpers" sowie die idealisierte Begegnung zwischen Erwachsenen und Kindern oder Jugendlichen auf Augenhöhe birgt, wie wir heute wissen, ein großes Risiko. So kam es in Jugendbünden, zumal wenn sie nur männlichen Mitgliedern offenstanden, aber auch in Landschulheimen und reformpädagogischen Internaten immer wieder, mitunter regelmäßig, zu sexuellen Übergriffen. Dabei sollte der Rückgriff auf das alte Griechenland und auf den pädagogischen Eros der Legitimierung derartigen Mißbrauches dienen.[17] Aus dem

---

17 Siehe etwa Brachmann (2015), Breyvogel (2017), Dudek (2012). Als Wyneken während seiner Amtszeit als Schulleiter von Wickersdorf zu Beginn der 1920er Jahre wegen pädophiler Übergriffe angeklagt wurde, gab es aus den Reihen des NWV Solidaritätserklärungen (Körting 2005:36). Reiß (2017:65) vermutet, Leser habe eine entsprechende Kundgebung „maßgeblich inspiriert", ohne diese Annahme jedoch zu belegen. Im NWV hatten unter anderem auch die Brüder Oelbermann engeren Kontakt zu Wyneken. Leser, der Wyneken damals noch nicht persönlich getroffen hatte, erwähnt diese Vorfälle in einem Plädoyer für Wynekens Schule von 1922 nicht. In den 1970er Jahren hingegen verwies er auf die Gefahr des Mißbrauches, wenn Lehrer „love young people": „Good teaching is impossible if you don't have teachers who love young people. And the price that you have to pay for that is that once in a while […] you will get a teacher who doesn't just love young people, but […] who will abuse them sexually […] I admit that if you hire generally or try generally to hire good

unmittelbaren Umfeld von Leser im NWV als einem explizit reinen Jungen- und Männerbund sind bislang keine Fälle pädophiler Übergriffe bekannt. Einige Mitglieder des NWV sahen sich jedoch mit anderen Anschuldigungen konfrontiert und so wurde etwa gegen Robert Oelbermann der Vorwurf des Verstoßes gegen Paragraph 175 erhoben (Krolle 1985:97), der ab 1872 (im gesamten Deutschen Reich) sexuelle Handlungen zwischen Personen männlichen Geschlechtes unter Strafe stellte (und in der Bundesrepublik Deutschland erst 1994 aufgehoben wurde).

Wissenschaftlicher Werdegang und Verbindungen zum SVD-Orden bis 1933

Während seines Kriegsdienstes schrieb sich Leser im Dezember 1917 an der Universität Bonn zunächst für die Wirtschaftswissenschaft ein,[18] konnte jedoch erst 1918 ein geregeltes Studium aufnehmen. Das Sommersemester 1919 verbrachte er an der Universität Frankfurt (Universitätsarchiv Frankfurt 1919). Im August desselben Jahres starb Lesers Vater (Schaber 1977:23). Zum Wintersemester 1919/20 kehrte Leser wieder nach Bonn zurück. In Wirtschaftswissenschaft besuchte er insbesondere die Vorlesungen des Nationalökonomen Arthur Spiethoff (1873–1957) und des Sozialökonomen Heinrich Dietzel (1857–1935). Darüber hinaus galt sein Interesse nun auch den verschiedenen Lehrangeboten von Fritz Graebner, der 1919 aus australischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Nach einem intensiven und langen Gespräch mit Graebner entschied sich Leser schließlich, Völkerkunde zum Hauptfach zu wählen (Schaber 1977:24–25). Noch ein halbes Jahrhundert später schrieb Leser über Graebner: „I admire him greatly, […] I admire him more and more from day to day“ (PLP 1973:271). Im Winterhalbjahr 1923/24 und im Sommerhalbjahr 1924 ergänzte Leser seine völkerkundliche Ausbildung durch den Besuch vereinzelter Lehrveranstaltungen bei Carl Clemen (1865–1940), dem ersten Leiter des Bonner Religionswissenschaftlichen Seminars, wenn dieser etwa über Religionsgeschichte oder im Sommerhalbjahr 1924 über die „Religionen der Primitiven und ihre Nachwirkung“ sprach. Darüber hinaus wandte sich Leser der Literaturwissenschaft bei dem aus Wien stammenden Germanisten Oskar Walzel (1864–1944) zu (Universitätsarchiv Bonn [UAB] 1917–1924). Bereits 1920 hatte Leser die Mitgliedschaft in der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte beantragt (Archiv der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte [BGAEU] 1920).

---

teachers, teachers who love young people, you do run that risk“ (PLP 1973:21; Hervorhebung im Original). Im hohen Alter war Leser seinen Eltern dafür dankbar, daß sie ihn nicht auf der Schule in Wyckersdorf geschickt hatten (PLP 1981).

18 E-Mail Hendrik Mechernich (Universitätsarchiv Bonn), 28. Mai 2014

Auf Anregung von Graebner verfaßte Leser seine Dissertationsschrift über die „Entstehung und Verbreitung des Pfluges", die er „als Vorarbeit für die kulturgeschichtliche Durchforschung der sogenannten Hochkultur" betrachtete. Ursprünglich sei ihr ein „Platz in dem großen Bau der Arbeiten meines Lehrers F. Graebner" zugedacht gewesen, als eine „der in Aussicht genommenen Vorarbeiten für die ‚Kulturkreise und Kulturschichten Eurasiens'". Zum Zeitpunkt der Publikation war Graebner jedoch aus gesundheitlichen Gründen bereits „aus dem schöpferischen Dienst der Wissenschaft" ausgeschieden (Leser 1931:ix–xi). Leser folgte im wesentlichen der von Graebner formulierten „Methode der Ethnologie" (1911), gab zunächst eine detaillierte „Übersicht über die Pflüge der einzelnen Länder" (1931:49–434), um sich dann im zweiten Abschnitt, beginnend mit den „Jüngste[n] Bewegungen", einer „Untersuchung über die Geschichte des Pfluges" zu widmen (Leser 1931:435–560). Gegen Ende resümiert Leser unter anderem, daß der „‚moderne' Pflug […] auf eine alte ostasiatische Erfindung" zurückgehe und „im 18. Jahrhundert aus dem fernen Osten nach Europa gekommen" sei (1931:564), während die „älteste Form des Pfluges […] u.a. im alten Ägypten zu Hause gewesen" sei (1931:568). „Der Pflug ist […] an einer Stelle der Erde entstanden und hat sich von da über sein ganzes Gebiet ausgebreitet", und zwar in verschiedenen Fomen und in verschiedene Richtungen (1931:569; Hervorhebung im Original). Der Pflug sei nicht, wie Eduard Hahn (1856–1928) postuliert habe, mit der Hacke, sondern mit dem Spaten verwandt.[19] Auch wenn Lesers Herangehensweise und Interpretationen nicht ausnahmslos Zustimmung fanden, wurde seine Dissertation im In- und Ausland in der Regel anerkennend besprochen.[20] Seit dem Erscheinungsjahr 1931 sind selbstverständlich neue Erkenntnisse hinzugekommen, dennoch wird die Studie bis heute nicht nur unter wissenschaftshistorischem Aspekt herangezogen.[21]

Nach Prüfungen im Juli 1924 in den Fächern Völkerkunde, Religionsgeschichte und Literaturgeschichte – letztere bei Walzel über Spitteler (NLW 1934) – schloss Paul Leser im März 1925 an der Universität Bonn seine Promotion ab.[22] Fritz Graeb-

---

19 (Leser 1931:570). Fritz L. Kramer (1918–2013) hat 1967 noch einmal dargelegt, welche Konsequenz es für die Agrargeschichtsschreibung hat, ob man der Theorie von Hahn oder von Leser folgt. Lesers Promotionsschrift ist jedoch nicht der Schwerpunkt des vorliegenden Beitrags, ihre detaillierte Besprechung muß an anderer Stelle erfolgen.

20 Siehe etwa Falkowski (1935), Harrison (1932) und Leighly (1932). Bei Vilakazi (1979b) finden sich fast zwei Seiten mit Hinweisen zu Schriften, in denen Lesers Arbeit rezensiert beziehungsweise erwähnt wird. Bei Arthur Haberlandt heißt es zum Beispiel: „Es ist aber hierbei von L. eine höchst anerkennenswerte und verdienstliche mühevolle Kleinarbeit geleistet worden, um den gesicherten Stoff von fragwürdigen Darstellungen zu sichten. An den entwicklungstheoretischen Gesichtspunkten, die der zweite Teil in großer vergleichender Zusammenfassung mit den gleicherweise inventarisierten asiatischen Pflügen bringt, wird der europäische Volks- und Kulturforscher nicht gleicherweise sein Genügen finden" (1933:29).

21 Siehe etwa Horio (2017:31), Molnár (1983) und Linke (1995).

22 HHSTAW (1925), E-Mail Hendrik Mechernich (Universitätsarchiv Bonn), 28. Mai 2014

ner erwartete von seinem Schüler, daß er sich gleich anschließend habilitiere,[23] und tatsächlich reichte er der vorliegenden Korrespondenz zufolge, noch während er seine Pflug-Studie für die Publikation vorbereitete, eine Habilitationsschrift mit dem Thema „Völkerkunde und Rassengeschichte" ein. Von Leser als „fight against the racial theories" verstanden (PLP 1945b), aus Sicht der Fakultät, so Graebner, „eigentlich nicht ethnologisch" (PLP 1926a), der Sektion nach eine Arbeit „von wesentlich kritischer Art" (PLP 1926b), zog Leser die Schrift zurück und entschied sich in der folgenden Zeit gegen eine Habilitation in Bonn. Indessen war es Julius Lips (1895–1950) gelungen, sich noch 1926 bei Graebner zu habilitieren und seine akademische Karriere in Köln fortzusetzen, zunächst als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter, seit Januar 1927 als wissenschaftlicher Assistent, dann aufgrund von Graebners fortschreitender Krankheit ab April 1928 als Museumsdirektor auf Probe und ein Jahr später schließlich als offizieller Direktor (Pützstück 1995:115–121).

Leser dagegen, der seit 1923 beim Frankfurter Bund für Volksbildung Lehrveranstaltungen angeboten und in der Frankfurter Anthropologischen Gesellschaft Vorträge gehalten hatte, trat im April 1928 ebenfalls in Frankfurt eine Stelle am Völkermuseum unter dem kommissarischen Leiter Johannes Lehmann (1876–1960) an. Schon als Student hatte Leser dort oft in der Museumsbibliothek gearbeitet, und er war bereits mit Lehmann und dessen Mitarbeiter Ernst Vatter (1888–1948) bekannt. Zwar bedauerte Leser zunächst, daß Lehmanns Äußerungen wiederholt den Theorien Graebners widersprachen, er schätzte jedoch zunehmend die Gesellschaft von Lehmann, Vatter und der am Museum angestellten Zeichnerin und empfand die Zusammenarbeit als außergewöhnlich gut (DEA 1974:91; PLP 1948/49, 1973:372–380). Bald schon wurde Leser am Museum zur Vertretung von Vatter eingesetzt, der sich 1928/29 zu Forschungszwekken in Indonesien aufhielt (HHSTAW 1953). Lesers Gesuch, Vatter auch in der Lehre an der Frankfurter Universität zu vertreten, wurde jedoch abgelehnt, da die „Erlaubnis, Vorlesungen oder Uebungen zu halten, […] nur auf Grund einer Habilitation oder eines besonderen Lehrauftrages (von Herrn Minister) erteilt werden" könne, so der Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt (DEA 1928a).

Im Herbst 1929 fuhr Leser nach Leipzig, um an der ersten Tagung der Gesellschaft für Völkerkunde teilzunehmen. „[A]ls einziger Schüler Graebners und als […] bewußter Vertreter der kulturgeschichtlichen Methode" zeigte Leser bereits hier sehr deutlich sein Bedürfnis, das geistige Erbe des kranken Graebners anzutreten, zumal ihm die

---

23 Ich danke Lothar Pützstück für die großzügige Aushändigung seiner Aufzeichnungen und Kopien, die einige bedeutende Hinweise enthalten. Noch während des laufenden Promotionsverfahrens hatte Graebner an Leser geschrieben: „Wie Sie wissen, hat Herr Dr. Lips aus Leipzig sich mit Empfehlungen von Weule als Privatdozenten-Kandidat für Bonn oder Köln gemeldet, d.h. bei mir. […] Ich habe ihm geschrieben, daß Sie sich in diesem Semester habilitieren wollen, und werde das natürlich auch mündlich aufrecht erhalten. Ich setze dabei voraus, dass Sie mich nach Möglichkeit nicht discreditieren werden (PLP 1924).

institutionelle Nachfolge nicht möglich war. Graebner habe sich zwar „ausdrücklich an Ratzels Anthropogeographie angelehnt […], die ihrerseits ebenso ausdrücklich auf Moritz Wagner fußt“ (Leser 1930:52), Graebner sprach auch von „gesetzmäßig verlaufenden Assoziationsvorgängen“, deren Erforschung er der „Völkerpsychologie“ zuordnete; er stand jedoch der Aufstellung „spezifische[r] Gesetze des Kulturlebens“ ablehnend gegenüber (Graebner 1923:582). Auch Leser selbst betrachtete die Völkerkunde nicht als eine nomothetische Wissenschaft und betonte auf der Tagung allgemein: „Die wichtigsten Methoden zur Erkenntnis von Gesetzen sind in der Völkerkunde genauso wie in der Geschichtswissenschaft nicht anwendbar“. Es verließe „derjenige, der Gesetze in der Völkerkunde sucht, den Boden der Wissenschaft“ (Leser 1930:38), womit er dem gleichfalls anwesenden Koppers zustimmte, der im Verlauf der Diskussion davor gewarnt hatte, „der Völkerkunde ein gesetzeswissenschaftliches Ziel vindizieren zu wollen“ (Koppers 1930:37).

Zunächst hatte Leser noch in Betracht gezogen, sich auf die in Köln freigewordene Kustoden-Stelle zu bewerben (PLP 1928/29); wenig später war er allerdings zusammen mit vielen anderen Fachgelehrten in Auseinandersetzungen um Julius Lips verwickelt, bei denen sich fachliche, persönliche und politische Motive miteinander verwoben, die hier jedoch nur kurz erwähnt seien: Leser vertrat ebenso wie Vatter, Lehmann und weitere Kollegen die Ansicht, Lips habe in seiner „Einleitung in die vergleichende Völkerkunde“ (1928) aus Werken von Graebner, insbesondere aber aus Publikationen von Wilhelm Koppers und Wilhelm Schmidt abgeschrieben. Graebner war aus gesundheitlichen Gründen kaum mehr in der Lage, sich dazu zu äußern, und Schmidt empfand zwar „die Arbeitsweise des Herrn Lips nicht als allgemein übliche und mustergültige“ (PLP 1931a); weder Schmidt noch Koppers zeigten jedoch die von Leser erhoffte Strenge. Beide sprachen sich dagegen aus, hier von einem Plagiat zu sprechen.[24]

Obwohl ihn diese Angelegenheit über Jahre sehr beschäftigte, schien Leser den Patres ihre Stellungnahme zu verzeihen. Bereits zu Beginn der 1920er Jahre und damit vor Abschluß seiner Promotion, hatte Leser mit Schmidt, insbesondere aber mit Koppers, im Austausch gestanden. Sie hatten sich bereit erklärt, Lesers „bahnbrechendes monumentales Pflug-Werk“, als das es Schmidt noch 1952 bezeichnen sollte (PLP 1952), in ihre Anthropos-Reihe aufzunehmen, subventioniert durch die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft.[25] Bevor die Arbeit tatsächlich publiziert wurde, hatte Leser bereits im November 1927 an der TH Darmstadt in der Abteilung Kultur- und

---

24 Siehe zum Beispiel Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main [ISG FFM] (1930–1934), Fischer (1990:181–190), Kreide-Damani (2010:75–85, 87–97, 116–119) und Pützstück (1995:126–160). Kreide-Damani (2010:75) vertritt die These, die Frankfurter Museumsangestellten hätten mit ihrer Kritik an Lips die „Kulturkreislehre“ und damit auch Frobenius als Frankfurter Gegenspieler von Lehmann und Vatter schwächen wollen. Dies erscheint jedoch insbesondere in bezug auf Leser nicht als überzeugend, zumal sich Frobenius zu diesem Zeitpunkt schon längst von der Kulturkreislehre abgewandt hatte.

25 PLP (1922, 1924–1926, 1928), DEA (1930)

Staatswissenschaften einen Beitrag zur „Westöstlichen Landwirtschaft" als Habilitationsschrift eingereicht (PLP 1927). 1928 wurde diese Studie über „Kulturbeziehungen zwischen Europa, dem Vorderen Orient und dem Fernen Osten aufgezeigt an landwirtschaftlichen Geräten und Arbeitsvorgängen" (Leser 1928:416) in der von Koppers herausgegebenen Festschrift für P.W. Schmidt veröffentlicht. Über das Fazit seiner Dissertation hinausgehend, kommt Leser zu dem Ergebnis, daß sich „[f]ast der ganze neuzeitliche Betrieb der europäischen Landwirtschaft […] als ostasiatisches Lehngut entpuppt" habe und daß „fast alle wichtigen landwirtschaftlichen Neuerungen […] ostasiatischen Anregungen ihr Dasein" verdanken (Leser 1928: 483). Leser zeigt sich, ähnlich wie Koppers (1929, 1935), skeptisch gegenüber der Behauptung, die den Indogermanen zugeschriebenen wesentlichen Kulturgüter seien auch alle indogermanischen Ursprungs. Seine Ergebnisse standen zumindest den Thesen von Schmidt und Koppers nicht entgegen, die die Urheimat der Indogermanen in Asien sahen, denn die vorhandenen „enge[n] landwirtschaftsgeschichtliche[n] Beziehungen zwischen indogermanischen Völkern" seien „nicht auf die Indogermanen beschränkt", so Leser,

> sondern gehören entweder zum allgemeinen Hochkulturgut oder zu einer von den jüngeren Sonderausbildungen, die stets indogermanische und nichtindogermanische (ostasiatische!) Völker zu einer Einheit zusammenfassen und gleichzeitig einen Teil der indogermanischen Völker von dem anderen Teil trennen (Leser 1928:483).

Im November 1929 hielt Leser seinen „Probevortrag" über „die Religionsformen der Naturvölker" (PLP 1929) und erlangte die *Venia legendi* für Völkerkunde (HHSTAW 1929). Im Herbst 1930 endete offiziell sein Dienst am Frankfurter Völkermuseum (HHSTAW 1953), bis Mai 1931 setzte Leser jedoch dort unentgeltlich seine Arbeit fort (ISG FFM 1931). Er lehrte in Darmstadt sowie an dem zur TH Darmstadt gehörenden 2. Pädagogischen Institut für Lehrerausbildung in Mainz. 1931 bemühte Leser sich um die „Gründung eines Instituts für Völkerkunde/Seminar für Soziologie und Pädagogik der Naturvölker am Pädagogischen Institut Mainz". Dabei wies er allgemein auf die „Bedeutung der Völkerkunde für die wissenschaftlichen Erkenntnisse" hin; der „wichtigste Bildungswert der Völkerkunde" (PLP 1931b) lag seiner Meinung nach jedoch in folgenden kulturrelativistischen Erkenntnissen:

> Die Völkerkunde lehrt den Sinn verstehen, der den seltsamen Anschauungen und Einrichtungen der Naturvölker zugrunde liegt; hierdurch bewirkt die Völkerkunde eine Ausweitung des engen europäischen Blickfeldes. Die Bekanntschaft mit dem Fremdartigen zwingt dazu, sich über die Bedingtheit der eigenen Anschauungen Rechenschaft abzulegen und die vertrauten europäischen Sitten und Vorstellungen nicht mehr ohne weiteres als selbstverständlich und unabänderlich hinzunehmen.[26]

---

26 PLP (1931b). Obwohl Leser die Ansicht vertrat, daß „[g]rundlegende Fächer, die am Pädagogischen Institut gelehrt werden" der „Ergänzung durch die Völkerkunde" bedürften (PLP 1931b), kam es

Verzögert durch äußere Umstände und wiederholtes Überarbeiten und Ergänzen, erschien Lesers Dissertationsschrift „Entstehung und Verbreitung des Pfluges“ schließlich 1931 mit fast 700 Seiten und zahlreichen Abbildungen als Band 3 in der Reihe „Anthropos-Bibliothek“. Lesers Kontakte zum Anthropos-Institut der Steyler Missionare in Mödling bei Wien, die mitunter rege Korrespondenz sowie persönliche Treffen beinhalteten, waren weitaus intensiver als der Austausch mit den Angehörigen des viel näher gelegenen Frankfurter Institutes für Kulturmorphologie. Dabei spielten sicherlich die Auseinandersetzungen eine Rolle, die Lesers unmittelbare Kollegen am Völkermuseum, Lehmann und Vatter Ende der 1920 und Anfang der 1930er mit Leo Frobenius (1873–1938) über ihre jeweiligen Kompetenzen und die Leitung des Museums führten (Geisenhainer 2008, Thiel 2006). Zwar erwähnte Leser Frobenius und dessen Bedeutung für die Geschichte der „kulturhistorischen Schule“ häufig (1934:298, 1963:2), er wurde zu Veranstaltungen an das Kulturmorphologische Institut eingeladen (Archiv des Frobenius-Institutes [FI] 1927, DEA 1931), und er hatte zeitweise etwas persönlichere Verbindungen zu einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern,[27] aber noch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich die Korrespondenz zwischen Leser und dem Frobenius-Institut als vergleichsweise formell.[28] Frobenius selbst hatte zwar den Begriff „Kulturkreis“ in die Völkerkunde eingeführt, sich jedoch später von diesem Konzept distanziert und die eher intuitive Kulturmorphologie entwickelt. Nach Lesers Auffassung war Frobenius’ Herangehensweise zu wenig fundiert, zu irrational und Frobenius selbst vielleicht auch zu extravagant.[29] Darüber hinaus vermutete Leser, daß Frobenius seinen Direktor-Posten am Frankfurter Museum der Fürsprache von Hermann Görings Eltern zu verdanken habe (Thiel 2006:101).

Während Lesers Briefe an Personen aus seinem engeren persönlichen Umfeld durch eine ausgesprochene Offenheit, Direktheit und Affektivität geprägt sind, überprüfte er seine wissenschaftlichen, quellennahen Schriften – einer anderen Form von Ergriffenheit und Wahrhaftigkeit folgend (Kerény 1953) – beharrlich auf allseitige Korrektheit, denn für ihn war „nur derjenige wirklich Wissenschaftler […], der ein be-

---

nicht zu der Einrichtung des von Leser geforderten Institutes. Ein „Institut für Völkerkunde“ wurde in Mainz erst 1946 gegründet.

27 Zu erwähnen ist etwa Margarete (genannt „Litschan“) Volhard (1908–1997), die Leser am 27. Februar 1945 daran erinnerte, er habe sie 1928 „in meiner Scheidung beraten“ und die ihn nun in den letzten Kriegswochen um Hilfe für ihren kranken Schwiegervater Franz Volhard (1872–1950) bat, der in Frankfurt ein sehr anerkannter Mediziner war (PLP 1945a). Margarethe Volhard hatte nach ihrer Scheidung Ewald Volhard (1900–1935) geheiratet, einen der führenden Wissenschaftler am Institut für Kulturmorphologie.

28 Siehe zum Beispiel FI (1957, 1963–66).

29 Dies läßt sich einigen Briefen von Leser entnehmen. So schrieb er zum Beispiel am 9. Februar 1977 an Josef Henninger, Frobenius sei „ein hoechst unzuverlässiger, ein ungenauer, ein fluechtiger und mitunter ein froehlich fälschender (laut Wieschhoff) ‚Gelehrter‘“ gewesen. „Wer ihn nicht leiden konnte, zoegerte nicht, ihn einen Narren zu nennen. Wer Graebner nicht leiden konnte, haette ihn einen Pedanten, einen trockenen Gelehrten nennen koennen“ (Biographisches Archiv zur Anthropologie, Universität Bonn, Abteilung für Altamerikanistik [BAA] 1977).

trächtliches Mißtrauen gerade gegen seine eigenen Behauptungen und Beweisversuche hegt“ (Leser 1931:483). Als gründlicher Quellenkritiker bekannt, mahnte er seine Schüler stets zu sorgfältiger Arbeit und legte denselben Maßstab auch bei eigenen Studien an. Josef Henninger (1906–1991), Angehöriger des Anthropos-Institutes, schreibt dazu:

> Seine Publikationen zeichneten sich aus durch den klaren, logisch durchgeführten Aufbau, die umfassenden und bis in die letzten Kleinigkeiten hinein genauen Belege und die methodische Strenge in der Interpretation und Kombination der Tatsachen. Wenn ein Artikel von ihm im Druck war, brachte er mit seinen Nachträgen und Korrekturen und der einschlägigen Korrespondenz eine Redaktion manchmal in gelinde Verzweiflung; man konnte ihm aber deswegen nicht böse sein, denn er entwaffnete einen immer wieder mit Selbstkritik (Henninger 1986:262).

Nach Beginn des NS-Regimes in Deutschland legte Leser im Juni 1933 seine Lehrbefugnis nieder, nachdem er aufgefordert worden war, seine Abstammung zu erklären (HHSTAW 1933).

Gründung und Weiterführung eines Wandervogel-„Ordens“ bis 1936

Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeiten konnte Leser nur begrenzt an den Fahrten und Lagern des Wandervogel-Bundes teilnehmen. So hatte er etwa im März 1928 an Wolf Kaiser (1902–1980), ein Freund im NWV, geschrieben:

> Ich werde wohl auch nicht ins Ferienlager können, denn – ja verdammt noch mal, das hab ich Dir aber doch schon geschrieben! – leider leider leider leider leider leider leider leider leider kriege ich voraussichtlich – es ist noch nicht sicher! – am 1. April hier am Museum eine Stelle. Herrlich, famos, nichtwahr? Aber doch leider. Du verstehst ja (DEA 1928b).

Der wiederholte und unfreiwillige Verzicht auf gemeinsame Erlebnisse mit dem NWV beeinflußte jedoch offensichtlich kaum die engen persönlichen Bindungen Lesers zu den Einzelnen in der Gruppe. Für ihn, so liest es sich in zahlreichen Briefen, waren die als Lebensbund begriffene Gemeinschaft im Allgemeinen und seine konkreten Freunde im Speziellen von essentieller Bedeutung. Noch gegen Ende des Ersten Weltkrieges hatte er in bezug auf die Jugendbewegung insgesamt auf die Überwindung von politischen Gegensätzen sowie auf gegenseitigen Respekt gehofft und sich unzufrieden darüber geäußert,

> daß der politische Linksstehende den Völkischen mit einem überlegenen Lächeln abtut, als mittelalterlichen Rohling, der keinen Sinn für die neue Gesittung habe und voller Unverstand an seinem heillos veralteten Staatsgedanken festhalte, verachtet und seine Gesinnung als niederstes Nur-Die-Macht-Anerkennen und Leugnen der Gerechtigkeit verdächtigt; und daß ebenso der politisch Rechtsstehende den Linksstehenden als „überspannten Träumer“ auslacht, als „Bolschewik“ oder „vaterlandslosen Gesellen“ schlecht macht (Leser 1918).

Angesichts des Beginns des NS-Regimes mußte Leser seine Hoffnungen endgültig begraben. Noch vor der Niederlegung seiner *Venia legendi* nutzte er einen für April 1933 angesetzten Internationalen Kongreß für anthropologische und ethnologische Wissenschaften in Basel, um bereits im März desselben Jahres in die Schweiz zu reisen und unzensiert an Kaiser zu schreiben.[30] Über mehrere Seiten analysierte er die Situation in Deutschland und beklagte, daß die gemeinsamen Freunde „natürlich fast alle begeisterte Nazis geworden" seien (Leser 1933a:23). Er verlieh seiner Angst hinsichtlich der Zukunft des NWV Ausdruck und bat eindringlich um streng vertraulichen Umgang mit diesem Brief, denn

> er würde mich glatt ins Kittchen bringen. Und ich würde glatt in Darmstadt und Frankfurt abgesägt (ich gebe sowieso für meine dortige Stellung keine 5 Pfennige mehr!). Auch das ist keine übertriebene Angst, sondern sehr real; […] wer nicht regierungskonform ist, wird glatt abgesägt. Na, das ist mir alles egal. Der Bund ist wichtig. […] Ich befürchte das Schlimmste (Leser 1933a:23).

In einem weiteren Brief stellte Leser das Bekenntnis zum Bundesführer, das von den NWV-Angehörigen erwartet wurde, dem „Führerprinzip" des NS-Staates gegenüber:

> Das Führerprinzip von denen hat mit dem Führerprinzip des Nerother Bundes keine Ähnlichkeit! Bei denen heißt es „Autorität nach unten, Verantwortung nach oben" – haben wir je „Autorität" unseren Jungen gegenüber beansprucht? Wir sind doch keine Oberlehrer! Autorität! Nein, das genaue Gegenteil haben wir gewollt, Liebe und Freundschaft und Kameradschaft, darauf war der Nerother Bund aufgebaut (Leser 1933b:53; Hervorhebung im Original).

Während nach 1933 das Verbot der Bündischen Jugend mit zunehmender Vehemenz durchgesetzt wurde, gründete Leser gemeinsam mit Kaiser in Frankfurt eine neue Gruppe, den „Orden der Pachanten". In der folgenden Zeit versuchten sie, weiterhin zusammenzukommen und auf Fahrt zu gehen. Mitglieder aus anderen Gruppen und Bünden schlossen sich mitunter an. Auseinandersetzungen mit der Hitlerjugend nahmen jedoch ebenso zu wie massiver Druck durch Gestapo und Reichsjugendführung. Es folgten Hausdurchsuchungen und eine Verhaftungswelle gegen Angehörige des NWV. Ihr fiel unter anderem Robert Oelbermann zum Opfer, der 1941 im KZ Dachau starb. Aufgrund der rechtzeitigen Warnung eines ehemaligen Mitgliedes konnte Leser im Februar 1936 kurz vor seinem 37. Geburtstag fliehen (PLP 1973:203–207, HHSTAW 1960). Auch andere Mitglieder seiner Gruppe emigrierten, einige von ihnen gemeinsam ins südliche Afrika.[31]

---

30 Kaiser hatte Leser seine Wandervogel-Gruppe übergeben und befand sich gerade mit Robert Oelbermann und weiteren Angehörigen des NWV im Rahmen einer „Weltfahrt" in Tokio.

31 Siehe Becker (1984/85:369–371), Schneider (2005b), Schwarte und Krolle (2002), Westenburger (2008:19–36) sowie mündliche Mitteilungen von Herbert Westenburger (1920–2015), der damals als Heranwachsender in Lesers Gruppe war.

Noch mehr als fünfzig Jahre später, nach seinen Erfahrungen im „Dritten Reich", nach dem Verlust seiner Arbeitsstelle und nach der Emigration sollte Leser die Struktur des NWV rühmen und seine Skepsis gegenüber der Demokratie in der „heutigen Bedeutung" zum Ausdruck bringen: Demokratie in ihrer eigentlichen Übersetzung bedeute „Volksherrschaft", heute jedoch überstimme in der Demokratie eine Mehrheit die Minderheit, während in der Diktatur sowohl Minderheit als auch Mehrheit „entmachtet und entrechtet" würden (Leser 1970a:38). Diktatur und Demokratie stellte Leser die „Verfassung" des Nerother Bundes gegenüber:

> Beide, Diktaturen und Demokratien, haben sich immer und immer wieder nicht damit begnügt, Minderheiten zu entrechten, sondern haben sie verjagt und vertrieben. Der räumliche Herrschaftsanspruch ist die Ursache aller Verfolgungen. Die Nerother Gliederung verbürgt Freiheit für alle.[32]

In der Emigration

Leser flüchtete zunächst von Frankfurt nach Kopenhagen. Von dort ermöglichte ihm der Ethnologe Ragnar Jirlow (1893–1982) die Weiterreise nach Schweden, wo ihn der schwedische Kulturhistoriker Sigurd Erixon (1888–1968) nach Stockholm einlud. Dort hielt Leser einzelne Vorträge und Seminarsitzungen, arbeitete für die Zeitschrift Folk-Liv und ging weiter seinen Studien nach.[33] Leser blieb im direkten Kontakt zu einzelnen, gleichfalls emigrierten Bundesmitgliedern in der Nähe, Besuche aus Deutschland und anderen Ländern waren seltener, und das eigentliche Bündische Leben brach für Leser weg. Als eine gewisse Konstante blieb nur ein intensiver und lebenslanger Briefwechsel voller Worte der Sehnsucht. Das Bedürfnis der Wandervögel, unbeschwert auf Fahrt zu gehen, in der Ferne Neues zu erleben und zu erfahren, entsprach nicht im Geringsten der erzwungenen Ausreise und der existentiellen Unsicherheit, mit der sich Leser in den nächsten Jahren wiederholt konfrontiert sah. Hinzu kamen der Verlust des Hausstandes, hohe Reisekosten und die Aufenthalte in Dänemark und Schweden ohne greifbare langfristige Perspektive.

---

32 Leser (1970a:38). Karl Oelbermann ließ in der Nachkriegszeit für alle diejenigen den Nerother Bund wieder aufleben, die an den Idealen von einer „aristokratischen Lebensform" und der alten Struktur festhielten. Vielen NWV-Angehörigen „von einst freilich war solcherlei Romantik inzwischen abhanden gekommen" (Anonymus 1969). Besonders deutlich wurden die Differenzen, als das Areal des NWV im Hunsrück zu einem Treffpunkt nicht nur von verschiedenen Jugendbünden, sondern auch von Musikerinnen und Musikern wurde, die hier vor einem wachsenden Publikum Chansons, Folk- und Protestlieder und auch eigene Kompositionen darboten (so zum Beispiel Franz Josef Degenhard, Hannes Wader, Reinhard Mey und andere) (Schneider 2005c). Siehe zur Selbstdarstellung des NWV Nerother Wandervogel (2015).

33 PLP (1973:215–217), HHSTAW (1960), Becker (1984/85:371–372), Schaber (1977:40–47)

Nach dem Tod seiner Mutter im November 1940, die mit ihm in der Emigration gelebt hatte, nachdem ihm im August 1941 in Bonn der Doktorgrad entzogen wurde (UAB 1941) und angesichts der zunehmend bedrohlichen Entwicklung in Europa folgte Leser 1942 einem Ruf in die USA an die New School of Social Research. Neben Erixon hatten unter anderem auch der Ethnograph Karl Gerhard Lindblom (1887–1969), die emigrierten Kollegen Lucian Scherman (1864–1946), Robert Heine-Geldern (1885–1968) und Franz Boas (1858–1942), der Physische Anthropologe Franz Weidenreich (1873–1948) und der Soziologe und Sinologe Karl August Wittfogel (1896–1988) Empfehlungsschreiben für Leser verfasst (PLP 1939/40, 1945b, o.D.). Über Rio de Janeiro und Buenos Aires erreichte Leser die USA, wo er zunächst von der Einwanderungsbehörde in Boston als vermeintlicher Spion festgehalten wurde. Etwa ein Vierteljahr später wurde er nicht zuletzt dank des Engagements von Alvin Johnson (1874–1971), Mitbegründer und erster Präsident der University in Exile an der New School of Social Research, aus dieser Internierung entlassen; bis zur Genehmigung der Weiterreise vergingen jedoch noch mehrere Wochen (PLP 1973:136–254). Fast vierzig Jahre später schrieb Leser:

> Welches Geschichtsbuch erzählt von der Verzweiflung und Angst Hunderttausender Flüchtlinge bei ihren Bemühungen, sich Reisepass, Einreiseerlaubnis, Aufenthaltserlaubnis zu beschaffen? Man kann nicht nur die Mörder anklagen. Auch die Länder, die die Verfolgten nicht hineinließen, sind verantwortlich (Leser 1974:278).

Leser konnte jedoch in den USA bleiben. In New York erhielt er schon bald einen Einberufungsbescheid der US-Armee. Im Trainingslager Camp Ritchie in Maryland wurde er zusammen mit anderen europäischen Emigranten dazu ausgebildet, in Kriegsgefangenenlagern deutsche Soldaten zu verhören und Dokumente auszuwerten. Zwischen Februar 1943 und Juni 1944 war Leser als sogenannter Ritchie Boy aber auch „an der Front, erst in Afrika, dann in Sizilien und in Italien", wie er im September 1945 schrieb: „Ich bin mit heiler Haut davongekommen, obwohl ich in manchen von den schlimmsten Kämpfen war, Salerno, Casino, aber ich habe nicht einmal eine Schramme davongetragen" (DEA 1945). Im Anschluß kehrte er nach Maryland zurück, wo er die folgende Zeit in Camp Ritchie als Ausbilder tätig war. Nach Kriegsende arbeitete er bis 1947 als Zivilangestellter im US-Kriegsministerium in Deutschland, so als Gutachter in Offenbach und anschließend als Dozent im Counter Intelligence Corps in Oberammergau (PLP 1945b, Schaber 1977:46).

Nachkriegszeit

Zurück in den USA lehrte Leser als Professor für Anthropology zunächst am College in Olivet, Michigan, dann in Black Mountain, North Carolina. Schließlich wurde er 1951 an das theologische, aber überkonfessionelle Hartford Seminar berufen. Dort

war Leser bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1967 und später noch einmal als Forschungsprofessor tätig, unterbrochen von Gastprofessuren an der New School of Social Research (1957) sowie an den Universitäten Köln (1958) und Wien (1966/67).[34] Trotz einiger Bemühungen gelang es ihm nach 1945 nicht, endgültig nach Deutschland zurückzukehren. Seiner im Rahmen eines „Antrags auf Wiedergutmachung" im März 1953 erfolgten Bitte um Wiederanstellung als Professor für Völkerkunde wurde nicht entsprochen (HHSTAW 1953), wenngleich der Regierungspräsident im Mai 1957 unter anderem den Bescheid erlassen hatte, daß Leser „Anspruch auf bevorzugte Wiedereinstellung habe" (PLP 1958). Lesers Bewerbungen beispielsweise um die Direktorenstelle am Bremer Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde (Historisches Archiv der Stadt Köln [HASTK] 1951) oder um die Nachfolge Heydrichs in Köln blieben ebenso erfolglos wie Bemühungen um eine Lehrtätigkeit an der Universität Marburg (FI 1961; HASTK 1958a, b). Heydrich führte dies auf Lesers fortgeschrittenes Alter zurück (HASTK 1958a). Nach Lesers Gastprofessur in Köln wußte Martin Block im September 1958 zu berichten, Leser habe sich „damit abgefunden […], nach Amerika endgültig zurückzukehren, so gern er auch als Lehrender in Deutschland geblieben wäre" (HASTK 1958b). Dennoch wünschte sich Leser auch zehn Jahre später noch sehr, wie er im Januar 1968 an das Frobenius-Institut schrieb, in seine „alte Heimat" zurückzukommen. Er interessiere sich für entsprechende Möglichkeiten in Frankfurt und nehme an, daß ihn nach seiner „Emeritierung […] niemand mehr als Konkurrenten empfinden koennte" (FI 1968).

Während des Zweiten Weltkrieges hatte Leser in den USA Kontakt zu gleichfalls emigrierten Kollegen, wie etwa zu Scherman oder Heine-Geldern (Geisenhainer im Druck). Darüber hinaus begann er, sich ein neues soziales und akademisches Netzwerk aufzubauen. Insbesondere schätzte Leser seine Tätigkeit in der Lehre: „My work is my vacation, my work is my recreation, and that means mainly and predominantly: working with students" (PLP 1973:3). Sein Lehrangebot in den USA umfasste neben einführenden und allgemeinen Vorlesungen zur Theorie, Methode und Fachgeschichte oder auch zur jüngsten Geschichte Europas insbesondere Lehrveranstaltungen zur Wirtschaft, Erziehung und Religion bei „preliterate peoples", zur Kulturgeschichte und den entsprechenden Beziehungen insbesondere zwischen Ostasien, Orient und Europa sowie nicht zuletzt zur Geschichte der Landwirtschaft und zur Quellenkritik (PLP 1948/49). Für seinen engen Kollegen in Hartford, den Soziologen Peter L. Berger (1929–2017) war Leser ein „renaissance man" (Berger 1979), und der Anthropologe und Afrikanist Absalom Vilakazi, Zulu und ehemaliger Schüler von Leser sowie Herausgeber einer Festschrift anläßlich Lesers achtzigsten Geburtstages, beschrieb ihn nicht zuletzt als zugewandten und inspirierenden Dozenten, der mit seinen Lehrveranstaltungen ein weites Feld abdeckte:

---

34 Henninger (1986), Schaber (1977:46–47), Anonymus (1979)

> As a teacher, Paul had a wonderful way of making sociology, philosophy, theology, psychology and photography very relevant to the study and understanding of anthropology and the peoples of the Third World […] he opens a new world of scholarship and supplies an antidote against the ethnocentrism with afflicts American academics and their students who seem to think that any significant scholarship is American, or Anglo-American (Vilakazi 1979a).

Leser selbst war der Auffassung, er hätte ohne seine Erfahrungen im Wandervogel später keine so gute Beziehung zu den Studierenden aufbauen können (Schaber 1977:24). Nach Ansicht Bergers zeichnete sich Leser generell durch eine besondere Präsenz für andere und ihre Probleme aus: „More than any other person I have ever met, Paul was present for other people, prepared to concern himself with their problems, to listen. I think that this is one reason for the almost fanatical devotion he inspired in his students" (Berger 1979). Leser sei, so Berger, ein Humanist, der sich stets über „man's cruelty to man" sowie über „outrages against blacks, against the victims of colonialism, against homosexuals, and the final outrage of capital punishment" empören konnte (Berger 1979).

Bereits zu Beginn seiner Zeit in Hartford lernte Leser auch den damals achtjährigen Donald Carl Johanson (*1943) kennen, der später als Entdecker des „Lucy" genannten Skelettfundes berühmt werden sollte. Johansen fühlte sich in Lesers Gegenwart wohl und konnte in seinem Haus in die Welt der Bücher eintauchen. „He became more than the ‚Professor'", schrieb Johanson als Erwachsener, „he was my closest friend, and in nearly every way took the place of my father who passed away when I was only two years old". Er verdanke Leser, so Johanson, auch seine eigene spätere Hinwendung zur Anthropologie (Johanson 1989).

Seit der Publikation seiner Arbeit über die „Entstehung und Verbreitung des Pfluges" (1931) galt Leser „als Experte par exellence" auf diesem Gebiet (Bagus 2019:82) und die Studie wurde zur „Bibel aller Forscher, die sich mit Bodenbaugeräten beschäftigen" (Anonymus 1984), wobei Leser selbst sie später als „the most boring book" bezeichnete (PLP 1973:353). Mit nahezu 200 Seiten allein über Pflüge in Deutschland und Europa war Lesers kulturhistorische und kulturvergleichende Schrift auch für die damalige Volkskunde beziehungsweise für die west- wie auch osteuropäische Ethnologie von Bedeutung. Insbesondere seit seiner Zeit in Schweden wurde Leser Akteur eines internationalen Netzwerkes im Bereich der Bodenbearbeitungsgeräte und gehörte nach dem Krieg etwa zu den Initiatoren einer ersten internationalen Konferenz zu „Research of plowing implements", die 1954 in Kopenhagen stattfand (British Agricultural History Society 1954:53, Kothe 1955). Im darauffolgenden Jahr, in der Frühphase des „Kalten Krieges", nahm er an einer Tagung zur Agrarethnographie in Berlin/DDR teil. Leser war nicht nur als einziger Tagungsteilnehmer von außerhalb Europas angereist, er kam zudem aus dem Land, in dem Joseph McCarthy (1908–1957) noch an seiner vehementen antikommunistischen Kampagne festhielt. Wolfgang Steinitz (1905–1967), der etwa zur gleichen Zeit wie Leser im schwedischen Exil unter Erixon tätig war (Metslaid

2019:135), begrüßte als Leiter des noch jungen Institutes für Deutsche Volkskunde in der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin neben Sergej A. Tokarev (1899–1985) auch Leser ganz besonders,

> einmal, weil ihre Teilnahme an unserer Berliner Tagung den Geist der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit, über Unterschiede in der Weltanschauung und im sozialen System hinweg, verkörpert, zum anderen, weil es sich um alte persönliche Bekannte und Freunde handelt (Steinitz 1957).

Die Diskussionen auf der Tagung wurden unter der „brillanten Leitung" von Leser geführt,[35] der für den Tagungsband auch das Geleitwort verfaßte (Leser 1957).

Ferner war Leser in Vorbereitungen für die Herausgabe eines „Volkskundeatlas Europas und seiner Nachbarländer" eingebunden, denn „[o]hne genaue Kenntnis der Gesamtverbreitung einer Kulturerscheinung" sei eine „zutreffende Interpretation nicht möglich" (Leser 1970b:19–20). Allerdings kam es nur zur Publikation einer einzigen Karte (Groschwitz 2019:255). 1968 wurde Leser Präsident des „International Secretariat for Research on the History of Agrarian and Food Technology" (Steensberg 1979), und er engagierte sich in der „Society for the History of Technology".[36]

Zuvor hatte Leser noch Forschungsreisen unternommen, die ihn 1952 nach Nordafrika (Leser 1968/69) und 1957/58 nach Tansania (Leser 1960:363) führten. Auch dabei galt sein Forschungsinteresse den Bodenbaugeräten selbst, aber auch der Verrichtung von Arbeit. Generell betonte Leser die Bedeutung des Studiums der „aus Material gestalteten Güter" und beklagte den „Niedergang der Sachforschung" insbesondere in den USA. Ein kulturhistorisches Interesse verfolgend, war es nach Leser möglich, sowohl aufgrund von materiellen als auch von immateriellen Phänomenen Rückschlüsse auf „geschichtliche Zusammenhänge" zu ziehen, aber, so Leser, „ohne die Berücksichtigung der aus Material gestalteten Kulturgüter […] lassen sich mitunter soziale, wirtschaftliche und politische Ereignisse nicht verstehen" (1971a:198–199).

Als Fach- und Kulturhistoriker bemühte er sich darum, Graebner und dessen Methode in Erinnerung zu halten und auf seiner Meinung nach unrichtige Interpretationen des Grabener'schen Ansatzes hinzuweisen. Darüber hinaus publizierte Leser allgemein zur Geschichte der kulturhistorischen Herangehensweise (1963, 1977b, 1978b). Zwischen den USA, West- und Osteuropa sowie zwischen Volks- und Völkerkunde wandernd, trug Leser zu einem Verständnis „between American and European anthropology" (1965:311) bei und er begrüßte, daß die „Volkskunde" immer mehr „als Teil der allgemeinen Völkerkunde anerkannt" würde (1957:vi). Auch in diesem Kontext wird wiederholt Lesers deutliche Präferenz für die Erforschung materieller Kultur und für den kulturhistorischen Ansatz deutlich.[37] Im hohen Alter veröffentlichte er noch einen

---

35 Jacobeit (1956:268). Siehe auch Bagus (2019:68), Leser (1957) sowie Noack und Krause (2005).

36 Ferguson (1960:294), Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research (1961)

37 Leser (1965:311). Siehe auch Leser (1968a; 1971a, b; 1980).

Beitrag in dem Sammelband „Anthropology: ancestors and heirs“ (Leser 1980), wobei Leser bemängelte, der Titel „Germany: interpreting culture traits“ sei nicht von ihm genehmigt worden und stimme „spassigerweise, nicht mit den Seiten-titeln [sic] ueberein“ („Germany: interpreting culture history“) (BAA 1980). Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte ernannte Leser anläßlich ihrer Hundertjahrfeier 1969 zum Ehrenmitglied (BGAEU 1969), und 1972 wurde er auswärtiges Mitglied der dänischen Akademie der Wissenschaften (ADJB 1972B).

Verbindungen zum Anthropos-Institut nach 1945

Wenn sich Leser im Rahmen von Gastprofessuren oder Tagungen in Europa aufhielt, beklagten sich Martin Block oder Johannes Lehmann, er würde bei ihnen gar nicht oder „nur auf einen Guck“ erscheinen und ebenso „kometartig wieder“ verschwinden (HASTK 1958b). Mehr Zeit verbrachte Leser mit den SVD-Patres. Einen Besuch bei Schmidt in Posieux bezeichnete er ihm gegenüber 1953 als „Höhepunkt seiner Reise“ in Europa: „[D]ie interessanten Gespräche, die ich mit Ihnen und den übrigen Herrn führen durfte, sind mir noch so lebhaft im Gedächtnis, als ob es nur gestern gewesen wäre“ (PLP 1953). Henninger, mit dem Leser in regem Briefkontakt stand, stellte in einer Würdigung fest, daß Leser „mit seinen treffenden Urteilen, seinen geistsprühenden und witzigen Bemerkungen“ als „äußerst anregender Gesprächspartner“ im Anthropos-Institut sehr geschätzt wurde (1986:263). „Nach 1945“, so Henninger weiter,

> suchte Leser immer wieder das Anthropos-Institut auf, zuerst in der Schweiz, dann, nach 1962, in St. Augustin, und diese persönlichen Begegnungen waren vor allem für die jüngeren Mitglieder des Instituts, die ihn vorher nur dem Namen nach gekannt hatten, jedes Mal ein großes Erlebnis (Henninger 1986:263).

Im Rahmen der sogenannten Wiedergutmachungsverhandlungen unterstützten eine Reihe namhafter Kollegen Leser mit Gutachten, darunter auch die Patres Koppers und Martin Gusinde (1886–1969) (HHSTAW 1956a, b). Im Jahre 1963 wurde er zur Eröffnung des Anthropos-Institutes in St. Augustin eingeladen und Gusinde schrieb ihm: „Für die Sympathie, die Sie durch lange Jahre dem Anthropos bewiesen haben, sind wir Ihnen sehr dankbar; und ich bitte im Namen der Mitarbeiter, daß Sie Ihre Treue uns auch weiterhin bewahren“ (PLP 1963).

Diese Verbindungen bedeuten nicht, daß Leser bei aller Wertschätzung der SVD-Patres nicht auch teils starke Kritik „gegenüber manchen Entwicklungen im Anthropos-Kreis und in der ‚Wiener Schule‘“ übte (Henninger 1986:263), etwa an der Art der Adaption von Graebners Methode. Seiner Auffassung nach hatte Graebner „die Methode eingeführt und begründet, Kulturen wissenschaftlich, planvoll und zielgerecht miteinander zu vergleichen“, diese Methode aber nie als endgültig angesehen (1977b:4). Es sei der Terminus „Kulturkreis […] für Graebner wirklich nur ein ‚Hilfsbegriff‘, d.h.

ein unwichtiger Begriff“ gewesen (BAA 1969; Hervorhebung im Original). Bereits 1938 hatte Leser in einer Rezension von P.W. Schmidts „Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie“ geschrieben, daß es zu „bedauerliche[r] Begriffsverwirrung“ führe, wenn „bereits eingeführte Fachausdrücke plötzlich in anderer Bedeutung gebraucht“ würden, wie beispielsweise „Kulturkomplex“, „Kulturkreis“ oder „Kultureinheit“ (Leser 1938:122). Leser bemängelte ferner Koppers’ Verständnis von Quellen und Quellenkritik und beurteilte Schmidts Darstellung von den „Beziehungen zwischen ‚Ethnologie‘ und ‚Volkskunde‘“ als „schief“ (Leser 1938:122–124). Den Band XII von P.W. Schmidts „Ursprung der Gottesidee“, der im Jahr nach dessen Tod erschien, bezeichnete Leser 1959 bei aller Wertschätzung der Fülle der hier publizierten Informationen, als ein „monument of its time“ und „representative of a certain phase in the history of anthropology“ (Leser 1959). Leser, der Graebners „Unvoreingenommenheit“ ebenso schätzte wie dessen „Bereitschaft, immer wieder die eigenen Ansichten anzuzweifeln und zu überprüfen“ (Leser 1934:300), hat diese Wesenszüge möglicherweise in den Schriften Schmidts und des „Anthropos-Kreises“ beziehungsweise in den entsprechenden Bemühungen, die These vom Urmonotheismus zu belegen, vermißt. Dabei war ihm selbstverständlich bekannt, daß Schmidt bereits zu Lebzeiten wiederholt in Fachkreisen kritisiert wurde. So schrieb er 1959: „For many years anthropologists have been critical of Schmidt’s methods and still more critical of his theories. Since his death even many of his closest friends have dissociated themselves from the ideas basic to his teaching“ (Leser 1959).

Ob das Anthropos-Institut als Bestandteil des Missionshauses St. Gabriel beziehungsweise St. Augustin aufgrund seiner religiösen Einbindung eine besondere Anziehungskraft auf Leser ausübte, ist ungewiß. Leser, der wiederholt in der deutsch-jüdischen Exilzeitung „Aufbau“,[38] aber auch im „Reformierten Kirchenblatt“ (z.B. Leser 1978a) publiziert hat, hielt sich äußerst bedeckt, was seine persönliche Positionierung zur Religion betraf. Dies muß nicht zwangsläufig dahingehend interpretiert werden, es sei später für ihn persönlich Religion nicht von Relevanz gewesen. Offensichtlich hatte er aber nicht das Bedürfnis, sich über Glaubensfragen auszutauschen. Sein Kollege Peter Berger schrieb dazu aus Anlaß von Lesers achtzigstem Geburtstag: „One subject that endlessly intrigued his students at Hartford was just where Paul stood theologically. He always identified himself as a Christian, but he pushed aside all more detailed probings by saying that he was not a theologian“ (Berger 1979). Leser habe zwar theologische Bücher gelesen, sich jedoch weder über religiöse Fragen ereifert, noch zu seiner eigenen Religiosität geäußert. Im Bemühen, seine eigene religiöse Position zu definieren, habe er, wie Berger schreibt, keine Hilfe von Leser erhalten. Berger fährt jedoch fort: „But perhaps I did get help, by the sort of indirect communication that, finally, is the most important“. Als in der Fakultät über ein „statement“ abgestimmt wurde, in dem sich alle Fakultätsmitglieder als gläubige Christen bekennen sollten, seien er und Leser die

38 Siehe zum Beispiel seinen „Nachruft auf Heine-Geldern“ (1968b).

einzigen gewesen, die dagegen gestimmt hätten. „Come to think of it", so Berger weiter, „he and I never talked about this either before or after the vote. But we sort of winked at each other at that time" (Berger 1979).

Leser selbst erklärte seine häufigen Besuche im Anthropos-Institut damit, daß die dortige Bibliothek neben der des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums die einzig gute Bibliothek in Deutschland sei, und während seiner Gastprofessur in Wien hätte er gar nicht arbeiten können, „wenn mich die lieben Patres von St. Augustin nicht staendig mit Literatur versorgt haetten" (DEA 1967). Außerdem, so erinnert sich Andre Gingrich an eine Aussage von Walter Dostal (1928–2011), habe sich Leser wohl als Vermittler zwischen weltlicher und geistlicher kulturhistorischer Ausrichtung gesehen.[39] Er konnte durchaus empathisch mit religiösen Befindlichkeiten umgehen und so wünschte er in einer für ihn vollkommen ungewöhnlichen Weise P.W. Schmidt zu dessen fünfundachzigstem Geburtstag: „Möge der Allmächtige, der Sie so sichtbar geleitet hat, Ihnen weiterhin seinen reichen Segen geben".[40]

In seiner letzten Publikation, einem Vorwort für das Buch „Wilhelm Schmidt and the origin of the idea of God" von Ernest Brandewie, bedauerte Leser trotz seiner Kritik an den Schriften von Schmidt, daß dieser in den englischsprachigen Kultur- und Religionswissenschaften zu wenig beachtet wurde. Einen der Gründe dafür sah er in der Interdisziplinarität Schmidts, die Gelehrte der einen wie der anderen Fachrichtung davon abhielten, sich dessen Werk vorzunehmen (1983:v). Schmidts Studien seien jedoch durchaus wert gelesen und als ein Schritt im allgemeinen Erkenntnisprozess innerhalb der Ethnologie betrachtet zu werden:

> Wilhelm Schmidt, finally, was a man of immense stature in our discipline. The issues he addressed remain to be addressed anew, from fresh perspectives, with fresh data. Modifications of Schmidt's conclusions will be made; some of them upon further investigation, will be accepted. In this way does science grow, and growing, give us deeper and deeper insight. What more can one ask of an author/researcher than to contribute to this ongoing process? (Leser 1983:viii)

Im Jahr nach dem Erscheinen dieser letzten Publikation starb Leser am 19. November 1984 im Alter von 85 Jahren in seiner Wohnung in Hartford. In der Hartford Seminary Foundation, der Leser bis zu seinem Tod als Research Professor verbunden war, fand am 21. Februar 1985 eine akademische Trauerfeier statt. Seine Asche wurde am 10. Mai 1985 im Frankfurter Familiengrab beigesetzt und im Anthropos schrieb Henninger den Nachruf (1986), aus dem hier schon öfter zitiert wurde.

---

39 Mündliche Mitteilung Andre Gingrich, 1. August 2018

40 Leser an Schmidt, 7. Februar 1953. Dieser Brief aus dem Nachlass von P.W. Schmidt wurde mir dankenswerterweise von Peter Rohrbacher zur Verfügung gestellt.

Zusammenfassende Gedanken

„Leser hatte", so faßt es Josef Franz Thiel (2006:101) zusammen, „engen Kontakt zum Kölner Museum – sein Lehrer Graebner war früher dort Direktor, zum Frobenius-Institut und besonders zum ‚Anthropos-Institut', wohl aus alter Verbundenheit zur ‚Kulturhistorischen Schule'". Wie eingangs angedeutet, gehe ich davon aus, daß es neben dieser „alte[n] Verbundenheit zur ‚Kulturhistorischen Schule'" noch weitere Motive für die vergleichsweise enge und dauerhafte Beziehung Lesers zum Anthropos-Institut und zu den Patres des SVD-Ordens gab, die auch jenseits wissenschaftlicher, vielleicht aber auch außerhalb explizit religiöser Interessen zu suchen sein könnten. Inwiefern Religion für Leser persönlich von Bedeutung war, bleibt offen. Abgesehen von dem erwähnten Brief an seine Mutter hat er sich fast gar nicht dazu geäußert. Der ansteigende Antisemitismus, mit dem er auch als getaufter Protestant schmerzhaft konfrontiert wurde,[41] mag hier ebenso eine Rolle gespielt haben wie die unmittelbare Erfahrung, daß Religion auch mit folgenschwerer Ausgrenzung verbunden sein kann. Thiel berichtet, er habe „viele Abende" mit Leser „im Anthropos-Institut verbracht" und dabei hätten sie den Plan verfolgt, „die Ethnologie zu verbessern" (E-Mail, 19. Oktober 2018). Leser habe jedoch nie über Religion, sondern oft und immer wieder vom Wandervogel-Bund gesprochen. Dies sei sein „ein und alles" gewesen (mündliche Mitteilung, 24. Oktober 2018).

Noch bevor Leser sich einer eigentlichen Wandervogel-Gruppe anschloß, hat er gemeinsam mit Freunden zahlreiche Wochenenden und Schulferien wandernd oder fahrradfahrend verbracht. Außerdem weisen viele Briefe an die Eltern und Freunde darauf hin, daß schon der Schüler und Abiturient ein großes Bedürfnis nach intellektuellem Austausch zu verschiedenen Themen hatte. Dies zeigt sich auch in den Beiträgen, die Leser bereits früh in unterschiedlichen Organen publizierte und die zunächst nicht auf seinem Völkerkunde-Studium, sondern auf seiner Beschäftigung mit der Jugendbewegung und der Reformpädagogik basierten. Sein Eintritt in den noch jungen Bund des Nerother Wandervogels sowie die Korrespondenz der folgenden Jahrzehnte verdeutlichen darüber hinaus, daß für Leser die tiefen und vertraulichen Beziehungen zu den einzelnen Menschen und nicht zuletzt auch die Gruppe beziehungsweise der „Orden" selbst – auch jenseits der eigenen Jugendphase – als ein auf Dauer angelegtes und verläßliches Gefüge von immenser Bedeutung gewesen sind – um so mehr in den lebensbedrohlichen und unberechenbaren Zeiten von NS-Diktatur und Emigration.

Als Verfolgter des NS-Regimes erhielt Leser nach Ende des Zweiten Weltkrieges wiederholt Briefe von ehemaligen Partei-Mitgliedern aus Deutschland, die über die vergangenen Jahre klagten, die eigene Unschuld beteuerten und um entlastende Schreiben baten (HASTK 1947, PLP 1961). Ebenso wie etwa Adolf Ellegard Jensen (1899–1965) (Geisenhainer 2019:8) ist Leser solchen Bitten zum Beispiel im Fall von Martin Hey-

41 „I had been indoctrinated that I was Jewish" (PLP 1973:242).

drich nachgekommen (Pützstück 1995:349), während es ihm selbst verwehrt blieb, sich wieder in Deutschland zu etablieren. Die einschneidenden Erlebnisse der erzwungenen Emigration, die Angst angesichts einer unsicheren Zukunft und die offensichtlich große Bereitschaft, nach dem Krieg wieder ein „normales" Verhältnis zu Kollegen in Deutschland und Österreich zu pflegen – all dies teilte Leser unter anderem mit Schmidt, Koppers und anderen SVD-Patres.[42] Vor allem aber boten Leser die kurzen Aufenthalte im Anthropos-Institut etwas, das er im rein akademischen Umfeld nicht zu finden vermochte: In der Nähe dieses Ordens und im Dialog mit den ihm angehörenden Männern, die mehr oder weniger ihr Leben in einer geschlossenen Kommunität miteinander verbrachten, war es Leser möglich, Wissenschaft im Allgemeinen und „kulturhistorische Schule" im Besonderen und darüber hinaus auch Männerbund zugleich zu erleben und dies mit einer Konstanz, die er selbst viele Jahre entbehren mußte.

Es würde sicherlich zu weit gehen, feststellen zu wollen, der SVD-Orden sei für Leser an die Stelle des Wandervogel-Bundes getreten. Während jedoch die Angehörigen des NWV mittlerweile örtlich verstreut und oft familiär eingebunden lebten und nur noch sporadisch zusammenkamen, konnte Leser im Anthropos-Institut jederzeit eine Gemeinschaft vorfinden, die ihn vorübergehend in ein, ihm gewissermaßen vertrautes sozial-emotionales Milieu aufnahm. Diese These hinsichtlich Lesers – möglicherweise unbewußten – Beweggründe für seine intensivere Verbindung zum Anthropos-Institut darf auch als Anregung verstanden werden, im Rahmen von fachhistorischen Netzwerkstudien stärker auf individualpsychologische Aspekte zu achten.

Literaturverzeichnis

Archivquellen

Archiv der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte [BGAEU]

1920 *Leser an den Vorstand der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.* 30. November 1920. MIT 105/1–19

1969 *Gerd Kutscher an Leser.* 7. Oktober 1969. MIT 1–51

Archiv der deutschen Jugendbewegung, Burg Ludwigstein [ADJB]

1955 *Leser an Wyneken.* 14. März 1955. Korrespondenz (Buchstabe L) N 35 Nr. 693

1070 *Leser an Wolf Kaiser.* 31. Januar 1970. A 187 Nr. 10

1971 *Leser an Werner Kindt.* 31. Dezember 1971. N 14 Nr. 191

42 Ob Leser und Schmidt zu dieser Zeit noch eine gewisse Affinität zu aristokratischen Strukturen verspürten und ob auch dies sie miteinander verband, müßte noch geprüft werden.

1972a *Leser an Werner Kindt*. 3. Januar 1972. N 14 Nr. 191
1972b *Leser an Werner Kindt*. 1. Januar 1972. N 14 Nr. 191

Archiv des Frobenius-Instituts [FI]
1927 *Einlasskarten von Leser für Vorträge von Frobenius im Februar 1927*. Nachlass Eike Haberland 392
1957 *Korrespondenz mit Hermann Niggemeyer im September 1957*. Verwaltungsarchiv 1292
1961 *Adolf Ellegard Jensen an Leser*. 15. Mai 1961. Verwaltungsarchiv 1485
1963–66 *Korrespondenz mit A.E. Jensen, Eike Haberland und Carl August Schmitz zwischen 1963 und 1966*. Verwaltungsarchiv 1675
1968 *Paul Leser vermutlich an Eike Haberland*. 13. Januar 1968. Verwaltungsarchiv 2471

Biograpisches Archiv zur Anthropologie, Universität Bonn Abteilung für Altamerikanistik [BAA]
1969 *Leser an Josef Henninger*. 28. August–2. September 1969. Korrespondenz Leser/Henninger
1977 *Leser an Josef Henninger*. 9. Februar 1977. Korrespondenz Leser/Henninger
1980 *Leser an Josef Henninger*. 5. Mai 1980. Korrespondenz Leser/Henninger

Deutsches Exilarchiv 1933–1945, Frankfurt am Main, Teilnachlass Paul Leser EB 92/001 [DEA]
1915 *Leser an die Eltern und Schwester Mira*. 31. März 1915. I.C. 107
19??–24 *Korrespondenz mit Eduard Bornemann*. 15. Juli 19??–24. Juni 1924. I.C. 023
1925 *Robert Oelbermann an Leser*. 2. November 1925. I.A. 487 (2).
1928a *Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Universität Frankfurt an Leser*. 18. Dezember 1928. I.B. 117.
1928b *Leser an Wolf Kaiser*. 21. März 1928. I.C. 83
1928c *Leser an Wolf Kaiser*. 6. April 1928. I.C. 83
1929 *Leser an Wolf Kaiser*. 9. August 1929. I.C. 83
1930 *Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft an W. Schmidt*. 30. Dezember 1930. I.A. 340a
1931 *A.E. Jensen an Leser*. 20. April 1931. I.B. 044
1945 *Leser an Gösta Berg*. 2. September 1945. I.C.020
1967 *Leser an Ute und Willi Knoob*. 21. Juni 1967. I.C. 090
1974 *Transcript of interview with Paul Leser*. 15. Juli 1974. NL 056

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden [HHSTAW]
1925 *Promotionsurkunde Paul Leser*. 28. Februar 1925. Abt. 518, 45869 (Paul Leser, Wiedergutmachung)
1929 *Rektor der TH Darmstadt an Paul Leser*. 10. Dezember 1929. Abt. 518, 45869
1933 *Leser an die TH Darmstadt*. 19. Juni 1933. Abt. 518, 45869
1953 *Leser: Antrag auf Wiedergutmachung*. 31. März 1953. Abt. 518, 45869
1956a *Gutachten von Wilhelm Koppers*. 3. April 1956. Abt. 518, 45869
1956b *Gutachten von Martin Gusinde*. 22. April 1956. Abt. 518, 45869
1957 *Leser: Eidesstattliche Versicherung*. 10. August 1957. Abt. 518, 45869
1960 *Leser: Eidesstattliche Versicherung*. 28. August 1960. Abt. 467, 2591

Historisches Archiv der Stadt Köln (HASTK)
1947 *Martin Heydrich an Leser.* 10. April 1947. Best. 614 A11
1951 *Martin Heydrich an Leser.* 17. Mai 1951. Best. 614 A7
1958a *Martin Heydrich an Martin Block.* 9. Mai 1958. Best. 614 A6
1958b *Martin Block an Martin Heydrich.* 10. September 1958. Best. 614 A6

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main [ISG FFM]
1930–34 *Magistratsakte, Museum für Völkerkunde.* 8.083
1931 *Beschluss des Magistrats.* 19. Januar 1931. 8.081

Paul Leser Papers, 1850–1984. M.E. Grenander Department of Special Collections and Archives, University Libraries, University at Albany, State University of New York [PLP]
1857–1903 *Familiendokumente der Eltern von Paul Leser.* Serie 1, Box 2, Folder 26 (1/2/26)
1918 *Leser: Meiner lieben Mutter zum 8.III.1918, Kunde von Gott.* 7/45/4
1922 *Wilhelm Schmidt an Leser.* 25. Oktober 1922. 5/32/42
1924 *Fritz Graebner an Leser.* 15. November 1924. 8/54/8
1924–26 *Korrespondenz mit Wilhelm Koppers.* 5/27/37
1926a *Fritz Graebner an Leser.* 17. Februar 1926. 8/54/8
1926b *Leser an Fritz Graebner.* 20. Februar 1926. 8/54/8
1927 *Rektor der TH Darmstadt an Leser.* 14. November 1927. 1/1/6
1928 *Wilhelm Schmidt an Leser.* 15. Mai 1928. 5/32/42
1928/29 *Leser an Paula Graebner.* Handschriftlicher Entwurf. Winter 1928/29. 8/54/8
1929 *Vorstand der Abteilung für Kultur- und Staatswissenschaft der TH Darmstadt an Leser.* 23. Oktober 1929. 1/1/6
1931a *P.W. Schmidt an Ernst Vatter.* 23.1.1931. 9/55/49
1931b *Leser an den Direktor* [vermutlich der TH Darmstadt]. 14. Juli 1931. 1/1/7
1939/40 *Leser's attempt to emigrate to Peru.* Gutachten von Kollegen. 1/1/8
1945a *Margarete Volhard an Leser.* 27. Februar 1945. 5/35/53
1945b *Curriculum vitae.* Gutachten von Kollegen 1/1/26
1948/49 *Paul W. Leser* (Training and degrees, experience, courses taught, publications, Lebenslauf). 1/1/27
1952 *Wilhelm Schmidt an Leser.* 18. Juni 1952. 5/32/43
1953 *Leser an Wilhelm Schmidt.* 12. Januar 1953. 5/32/43
1958 *Landgerichtsdirektor Bruck, Gerichtsassessor Eckel.* 14. Juli 1958. 1/1/42
1961 *Friedrich Keiter an Leser.* 18. Juni 1961. 5/26/89
1963 *Martin Gusinde an Leser.* 8. Juni 1963. 5/25/3
1973 *Transcripts of interviews of Paul Leser.* 1973. 1/3/9–10
1981 *Interview mit Paul Leser.* 1981. C. 229
o.D. *Reference letters.* 1/1/37

Universitätsarchiv Bonn (UAB)
1917–24 *Belegbögen, Paul Leser, Winterhalbjahr 1917/18 bis Sommerhalbjahr 1924* (ohne Sommerhalbjahr 1918)
1941 *Rektor der Rhein. Friedr. Wilh. Universität Bonn.* 25.8.1941: „Entziehungsbeschluß gegen die Juden […] Dr. phil Paul Theodor Leser, geb. am 23.2.1899 […]". Promotionsalbum der Philosophischen Fakultät des Jahres 1925

Universitaets- und Landesbibliothek Bonn, Nachlass Oskar Walzel (NLW)
1934 *Paul Leser an Oskar Walzel*. 27. Oktober 1934. H 92.14

Universitätsarchiv Frankfurt
1919 *Anmeldekarte Paul Leser* (Abt. 604, Nr. 3164)

Veröffentlichte Quellen

ANONYMUS
1969 „Jugend, Burg Waldeck, König Oelb", *Der Spiegel* 30:54–55
1979 „Vita Paul Leser", in: Absalom Vilakazi (Hrsg.), *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartford
1984 „Paul Leser (1899–1984)", *Tools & Tillage.* A Journal on the History of the Implements of Cultivation and Other Agricultural Processes 5:64

AUFMUTH, Ulrich
1979 *Die deutsche Wandervogelbewegung unter soziologischem Aspekt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

BAGUS, Anita
2019 „Internationalisierungsprozesse in der Volkskunde/Europäischen Ethnologie nach 1945. Bedeutungen, Chancen, Grenzen", in: Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger (Hrsg.), *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen*, 63–86. Münster und New York: Waxmann

BECKER, Wolfram
1984/85 „Ein weltweit anerkannter Wissenschaftler. Paul Leser (1899–1984)", *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung* 15:365–372

BERGER, Peter L.
1979 „A renaissance man", in: Absalom Vilakazi (Hrsg.), *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartfort

BLÜHER, Hans
1962 *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft*. Eine Theorie der menschlichen Staatsbildung nach Wesen und Wert. Neuausgabe besorgt von Hans Joachim Schoeps. Stuttgart: Ernst Klett ([1]1917)

BORNEMANN, Eduard
1947 *Lateinisches Unterrichtswerk*. Frankfurt am Main: Hirschgraben

BRACHMANN, Jens
2015 *Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal.* Die Geschichte der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime 1947–2012. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt

BREYVOGEL, Wilfried (Hrsg.)
2017 *Pfadfinderische Beziehungsformen und Interaktionsstile.* Vom Scoutismus über die bündische Zeit bis zur Missbrauchsdebatte. Wiesbaden: Springer

BRITISH AGRICULTURAL HISTORY SOCIETY
1954 „Notes and comments", *The Agricultural History Review* 2(1):53–54

BRUMLIK, Micha
2019 *Preußisch, konservativ, jüdisch.* Hans-Joachim Schoeps' Leben und Werk. Wien, Köln und Weimar: Böhlau

DUDEK, Peter
2012 *„Liebevolle Züchtigung".* Ein Mißbrauch der Autorität im Namen der Reformpädagogik. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt
2017 *„Sie sind und bleiben eben der alte abstrakte Ideologe!"* Der Reformpädagoge Gustav Wyneken (1875–1964) – Eine Biographie. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt
2020 *„Körpermissbrauch und Seelenschändung"* – Der Prozess gegen den Reformpädagogen Gustav Wyneken 1921. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt

FALKOWSKI, Jan
1935 [Buchbesprechung] „Entstehung und Verbreitung des Pfluges von Paul Leser", *Anthropos* 30(3/4):629–634

FERGUSON, Eugen S.
1960 „Notes", *Technology and Cultures* 1(3):292–297

FISCHER, Hans
1990 *Völkerkunde im Nationalsozialismus.* Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin. Berlin und Hamburg: Reimer

FOERSTER, Erich
1926 *Deutscher Glaube.* Frankfurter Universitätsreden. Rede zur Feier des 18. Januar 1926. Frankfurt am Main: Univ.-Druckerei Werner & Winter

FRANKL, Hai
1997 „Hai Frankl erinnert sich", *Köpfchen.* Ausblicke, Einblicke, Rückblicke (4):2–11

GEISENHAINER, Katja
2008 „Frankfurter Völkerkundler während des Nationalsozialismus", in: Jörn Kobes *et al.* (Hrsg.), *Frankfurter Wissenschaftler zwischen 1933 und 1945*, 81–110. Göttingen: Wallstein-Verlag (Schriftenreihe des Frankfurter Universitätsarchivs)
2019 „An ethnologist ‚with a passionate interest': biography of Erika Sulzmann, from the National Socialist era to the German Federal Republic", *Bérose – Encyclopédie internationale des histoires de l'anthropologie.* Paris, IIAC-LAHIC, UMR 8177. URL: www.berose.fr/?An-Ethnologist-With-a-Passionate-Interest-Biography-of-Erika-Sulzmann-from-the&lang-fr [aufgerufen am 6. Juni 2019]

Im Druck „Netzwerke zwischen Wiener und deutschen Völkerkundlern, 1938 bis 1945“, in: Andre Gingrich und Peter Rohrbacher (Hrsg.), *Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945).* Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

GRAEBNER, Fritz
1911 *Methode der Ethnologie*. Heidelberg: Carl Winter
1923 „Ethnologie“, in: Gustav Schwalbe und Eugen Fischer (Hrsg.), *Die Kultur der Gegenwart* (3, 5. Abteilung Anthropologie), 435–587. Leipzig und Berlin: Teubner

GROSCHWITZ, Helmut
2019 „Beharrung und Wandel. Neuausrichtungen und Neuinterpretationen im Rahmen des Atlas der deutschen Volkskunde“, in: Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger (Hrsg.), *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen*, 253–268. Münster und New York: Waxmann

HABERLANDT, Arthur
1933 „Zur Systematik der Pflugforschung und Entwicklungsgeschichte des Pfluges“, *Wiener Zeitschrift für Volkskunde* 38:28–34, 76–79

HARRISON, H. Stuart
1932 [Buchbesprechung] „Entstehung und Verbreitung des Pfluges by Paul Leser“, *Man* 32:266

HENNINGER, Josef
1986 „Paul Leser (1899–1984)“, *Anthropos* 81:261–263

HORIO, Hisashi
2017 „Water and appropriate technology by rice cultivation plough of wide and medium-long sole“, in: International Association of Agricultural Museums (AIMA) (Hrsg.), *Proceedings: eighteenth triennial congress of traditions and change – sustainable futures, hosted by Estonian Agricultural Museum*, 27–31. Põltsamaa (Estland): Vali Press Ltd.

HORN, Elija
2015 „Orientalismus und Exotisierung in Texten zur Indienfahrt des Nerother Wandervogels“, in: Eckart Conze und Susanne Rappe-Weber (Hrsg.), *Ludwigstein.* Annäherung an die Geschichte der Burg, 413–418. Göttingen: V&R Unipress

JACOBEIT, Wolfgang
1956 „Tagung für Agrarethnographie vom 29. September bis 1. Oktober 1955 in Berlin“, *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 2:266–268

JOHANSON, Donald Carl
1979 „My friend“, in: Absalom Vilakazi (Hrsg.), *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartford

KERBS, Diethart und Jürgen REULECKE (Hrsg.)
1998 *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933*. Hammer: Wuppertal

KERÉNY, Karl
1953 „Ergriffenheit und Wissenschaft", in: Karl Kerény, *Apollon*. Studien über antike Religion und Humanität, 63–71. Düsseldorf: Eugen Diederichs Verlag

KINDT, Werner (Hrsg.)
1974 *Die deutsche Jugendbewegung 1920–1933*. Die bündische Zeit. Quellenschriften. Dokumentationen der Jugendbewegung III. Köln: Eugen Diederichs

KLÖNNE, Irmgard
1990 *„Ich spring' in diesem Ringe"*. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung. Pfaffenweiler: Centaurus

KNOLL, Joachim H. und Julius H. SCHOEPS (Hrsg.)
1988 *Typisch deutsch*. Die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomengeschichte. Opladen: Leske und Budrich

KÖRTING, Almut
2005 „Gustav Wyneken, die Jugendkulturbewegung und die Idee der Jugendburg", in: Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (Hrsg.), *Die Waldeck*. Lieder, Fahrten, Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute, 33–44. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg

KOPPERS, Wilhelm
1929 „Die Religion der Indogermanen in ihren kulturhistorischen Beziehungen", *Anthropos* 24:1073–1089
1930 „Diskussionsbeitrag", in: Vorstand der Gesellschaft für Völkerkunde (Hrsg.), *Tagungsbericht der Gesellschaft für Völkerkunde*. Bericht über die Tagung 1929 in Leipzig, 30. Leipzig: August Pries
1935 „Die Indogermanenfrage im Lichte der historischen Völkerkunde". *Anthropos* 30(1/2):1–31

KOTHE, Heinz
1955 „Die Pflugforscher-Tagung in Kopenhagen", 1.–5. Juni 1954, *Deutsches Jahrbuch für Volkskunde* 1:276–278

KRAMER, Fritz L.
1967 „Eduard Hahn and the end of the ‚three stages of man'", *Geographical Review* 57(1):73–89

KREIDE-DAMANI, Ingrid
2010 „Julius Lips, Martin Heydrich und die (Deutsche) Gesellschaft für Völkerkunde", in: Ingrid Kreide-Damani (Hrsg.), *Ethnologie im Nationalsozialismus*. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerkunde", 23–284. Wiesbaden: Reichert

KROLLE, Stefan
1985 *„Bündische Umtriebe“.* Die Geschichte des Nerother Wandervogels vor und unter dem NS-Staat. Ein Jugendbund zwischen Konformität und Widerstand. Münster: Lit

LAQUER, Walter
1962 *Die deutsche Jugendbewegung.* Eine historische Studie. Köln: Wissenschaft & Politik

LEIGHLY, John B.
1932 [Buchbesprechung] „Entstehung und Verbreitung des Pfluges by Paul Leser“, *American Anthropologist, New Series* 34(3):517–520

LESER, Paul
1918 „Das Empörende“, *Freideutsche Jugend* 4:338
1919a „Die Schulreform“, *Die Volksstimme* 30(5): 7. Januar 1919
1919b „Erwachsene und Kinder“, *Der neue Anfang.* Zeitschrift der Jugend 1(2):18–25
1920 „Frieden mit Spitteler“, *Die Volksstimme* 31(14): 7. Januar 1919
1922 „Gustav Wyneken“, *Die Tat* 13(10):764–771
1925 „Spitteler“, *Die Volksstimme* 36(5): 7. Januar 1925
1928 „Westöstliche Landwirtschaft. Kulturbeziehungen zwischen Europa, dem Vorderen Orient und dem Fernen Osten“, in: Wilhelm Koppers (Hrsg.), *Festschrift.* Publication D'Hommage offerte au P.W. Schmidt, 416–484. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei
1930 „Diskussionsbeiträge“, in: Vorstand der Gesellschaft für Völkerkunde (Hrsg.), *Tagungsbericht der Gesellschaft für Völkerkunde.* Bericht über die Tagung 1929 in Leipzig, 30, 33, 38, 52–53. Leipzig: August Pries
1931 *Entstehung und Verbreitung des Pfluges.* Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung (Anthropos Bibliothek 3.)
1933a „Brief an Wolf Kaiser in Tokio vom 14. März 1933 (Samnauer Brief)“, in: Norbert Schwarte und Stefan Krolle (Hrsg.), *„Wer Nerother war, war vogelfrei“.* Dokumente zur Besetzung der Burg Waldeck und zur Auflösung des Nerother Wandervogels im Juni 1933. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, 17–23. Stuttgart: Verlag der Jugendbewegung, Südmarkverlag, Michael Fritz (Puls-Reihe 20.)
1933b „Brief an Robert Oelbermann und Wolf Kaiser in Shanghai vom 9. Juli 1933 (Baseler Brief)“ , in: Norbert Schwarte und Stefan Krolle (Hrsg.), *„Wer Nerother war, war vogelfrei“.* Dokumente zur Besetzung der Burg Waldeck und zur Auflösung des Nerother Wandervogels im Juni 1933. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage, 24–67. Stuttgart: Verlag der Jugendbewegung, Südmarkverlag, Michael Fritz (Puls-Reihe 20.)
1934 „Fritz Graebner, 4. März 1877–13. Juli 1934, *Ethnologischer Anzeiger* 3:294–301
1938 „[Buchbesprechung] Wilhelm Schmidt: Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie. Mit Beiträgen von Wilhelm Koppers 1937“, *Folk-Liv* 2:121–124
1957 „Zum Geleit“, in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.), *Agrarethnographie.* Vorträge der Berliner Tagung vom 29. September bis 1. Oktober 1955, v–vii. Berlin: Akademie-Verlag (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde 13.)

1959 „[Buchbesprechung] Der Ursprung der Gottesidee. Volume XII, Synthese der Religionen der asiatischen und afrikanischen Hirtenvölker. By Father Wilhelm Schmidt, edited by Father Fritz Bornemann 1955“, *Man* 59:144
1960 „Felder und Bodenbaugeräte der Nyakyusa“, *Ethnologica* 2:363–383
1963 „Zur Geschichte des Wortes Kulturkreis“, *Anthropos* 58:1–36
1965 „Comment on ‚Discussion of a problem‘ by Eiichiro Ishida: European vs. American anthropology“, *Current Anthropology* 6(3):311–313
1968a „Comment on ‚The aims of anthropology: a Scandinavian point of view‘ by Ake Hultkrantz“, *Current Anthropology* 9(4):301–302
1968b „Nachruf auf Heine-Geldern“, *Aufbau* 34:4
1968/69 „Dreschen und Worfeln in der Grossen Kabylei. Kulturwandel und Kulturstillstand in Nordafrika“, *Anthropos* 63/64(65):201–211
1970a „Der Bund und die Freiheit“, in: Nerother Wandervogel (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Nerother Bund, 1920–1970*, 36–39. Burg Waldeck/Hunsrück: Eigenverlag
1970b „Die Bedeutung der ethnologischen Atlanten für die Geschichtswissenschaft“, in: Ständige Internationale Atlaskommission (Hrsg.), *Zweite Arbeitskonferenz der Organisationskommission für den Volkskundeatlas Europas und seiner Nachbarländer*, 12.–15. März 1968 in Bonn. Bericht, zusammengestellt von J. Fellenberg, gen. Reinold, 17–22. Bonn: Atlas der deutschen Volkskunde
1971a „Die Bedeutung der Erforschung der materiellen Kultur für die Ethnologie“, *Ethnologia Europaea* 6:196–202
1971b „Ethnology in Germany“, *Ethnologia Europaea* 4:275–292
1974 „Eugen Lewin-Dorschs Forschungen über sardische Landwirtschaft“, in: Junta de Investigações do Ultramar. Centro de Estudos de Antropologia Cultural (Hrsg.), *In Memoriam Antonónio Jorge Dias* 1, 271–290. Lisboa: Inst. de Alta Cultura, Junta de Investigações Científicas do Ultramar
1977a „‚Jugendbewegung‘ und ‚Bündische Jugend‘“, in: Alexej Stachowitsch (Hrsg.), *Bündisch ist…*, 49–51. Balduinstein: Freies Bildungswerk Balduinstein
1977b „Fritz Graebner. Eine Würdigung zum 100. Geburtstag am 4. März 1977“, *Anthropos* 72:1–55
1978a „Thema: Konfirmandenunterricht“, *Reformiertes Kirchenblatt* 5(25):12–13
1978b „On the role of Fritz Graebner in the development of historical ethnology“, *Ethnologia Europaea* 10:107–113
1980 „Germany: interpreting culture traits“, in: Stanley Diamond (Hrsg.), *Anthropology: ancestors and heirs*, 149–205. Paris und New York: Mouton
1983 „Preface“, in: Ernest Brandewie, *Wilhelm Schmidt and the origin of the idea of God*, v–viii. Lanham: University Press of America

LINKE, Bernhard
1995 *Von der Verwandtschaft zum Staat.* Die Entstehung politischer Organisationsformen in der frührömischen Geschichte. Stuttgart: Franz Steiner

LINSE, Ulrich
1983 *Barfüßige Propheten.* Erlöser der zwanziger Jahre. Berlin: Siedler
2002/03 „Drei Generationen von Jugendbewegten und die Religion“, *Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung* 20:13–50

LIPS, Julius
1928 *Einleitung in die vergleichende Völkerkunde*. Leipzig: Alfred Lorentz

LUBINSKI, Georg
1933 „Aufbruch der Jugend. Zur Soziologie der jüdischen Jugendbewegung in Deutschland“, *Der Morgen* 6 (Dezember):353–359

MANNHEIM, Karl
1929 *Ideologie und Utopie*. Bonn: Friedrich Cohen

METSLAID, Marleen
2019 „The adjustment of ethnographic practice to new political and cultural circumstances: Estonian ethnology at home and in exile after World War II“, in: Sabine Eggmann, Birgit Johler, Konrad J. Kuhn und Magdalena Puchberger (Hrsg.), *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen*, 127–145. Münster, New York: Waxmann

MITTELSTRASS, Gustav und Christian SCHNEEHAGEN (Hrsg.)
1913 *Freideutsche Jugend*. Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner 1913. Jena: Eugen Diederichs

MOGGE, Winfried
2001 „‚Die Kirche erwacht in den Seelen‘. Streifzüge durch das religiöse Liedgut der Jugendbewegung“, in: Richard Faber (Hrsg.), *Säkularisierung und Resakralisierung*. Zur Geschichte des Kirchenlieds und seiner Rezeption, 117–127. Würzburg: Königshausen & Neumann

MOGGE, Winfried und Jürgen REULECKE (Hrsg.)
1988 *Hoher Meißner 1913*. Der Erste Freideutsche Jugendtag in Dokumenten, Deutungen und Bildern. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik

MOLNÁR, Ádám
1982 „The plough and ploughing among the Altaic peoples“, *Central Asiatic Journal* 26(2/3):215–224

NEROTHER WANDERVOGEL
1923 „Nerother Wandervogel“, *Die gewappnete Schar*. Bundesblatt des Nerother Wandervogel, Deutscher Ritterbund 2:14–16
2015 *Bund zur Errichtung der Rheinischen Jugendburg*. Nerother Wandervogel. URL: www.nerother-wandervogel.de [aufgerufen am 1. März 2020]

NOACK, Karoline und Martina KRAUSE
2005 „Ethnographie as a unified anthropological science in the German Democratic Republic“, in: Chris Hann, Mihaly Sarkany und Peter Skalnik (Hrsg.), *Studying peoples in the people’s democracies: socialist era anthropology in East-Central Europe*, 25–53. Münster: Lit

OELBERMANN, Robert
1923 „Zum Geleit", *Die gewappnete Schar.* Bundesblatt des Nerother Wandervogel, Deutscher Ritterbund 2:3–4
2005 „Die Rheinische Jugendburg. Ein Aufruf an die deutsche Jugend", in: Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (Hrsg.), *Die Waldeck.* Lieder, Fahrten, Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute, 45–46. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg

PÜTZSTÜCK, Lothar
1995 *„Symphonie in Moll".* Julius Lips und die Kölner Völkerkunde. Pfaffenweiler: Centaurus

PREUSS, Reinhard
1991 *Verlorene Söhne des Bürgertums.* Linke Strömungen in der deutschen Jugendbewegung 1913–1919. Köln: Wissenschaft und Politik

REBLE, Albert
1999 *Geschichte der Pädagogik.* Dokumentationsband, Band 2. 4. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta

REISS, Sven
2017 „Erotisch-sexuelle Leitbilder und Alltagspraxen in der deutschen Jugendbewegung", in: Karl Braun, Felix Linzer und John Khairi-Taraki (Hrsg.), *Avantgarden der Biopolitik.* Jugendbewegung, Lebensreform und Strategien biologischer „Aufrüstung", 61–76. Göttingen: V&R unipress

SCHABER, Will
1977 *A tale of two continents: pages from the history of the families Conn, Fuerstein, Leser, Maubach, Merrill and Wittekind.* New York: Eigenverlag

SCHNEIDER, Hotte
2005a „Von der Waldeck in die weite Welt", in: Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (Hrsg.), *Die Waldeck.* Lieder, Fahrten, Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute, 63–143. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg
2005b „Verfolgt von den Nationalsozialisten", in: Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (Hrsg.), *Die Waldeck.* Lieder, Fahrten, Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute, 153–224. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg
2005c „Die Festivals der sechziger Jahre", in: Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck e.V. (Hrsg.), *Die Waldeck.* Lieder, Fahrten, Abenteuer. Die Geschichte der Burg Waldeck von 1911 bis heute, 313–386. Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg

SCHOEPS, Hans Joachim
1927 „Einleitung", in: *Junge Menschen* (Themenheft „Die Religiosität der deutschen Jugend") 8(11):266

SCHWARTE, Norbert und Stefan KROLLE (Hrsg.)
2002 *„Wer Nerother war, war vogelfrei“*. Dokumente zur Besetzung der Burg Waldeck und zur Auflösung des Nerother Wandervogels im Juni 1933. Zweite überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: Verlag der Jugendbewegung, Südmarkverlag, Michael Fritz (Puls-Reihe 20.)

SEEWANN, Gerhard
1971 *Österreichische Jugendbewegung 1900 bis 1938*. Die Entstehung der Deutschen Jugendbewegung in Österreich-Ungarn 1900 bis 1914 und die Fortsetzung in ihrem katholischen Zweig „Bund Neuland“ von 1918 bis 1938, Band 1. Frankfurt: Dipa

STAMBOLIS, Barbara (Hrsg.)
2013 *Jugendbewegt geprägt*. Essays zu autobiographischen Texten von Werner Heisenberg, Robert Jungk und vielen anderen. Göttingen: V&R unipress
2015 *Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen*. Prägungen, Vernetzungen, gesellschaftliche Einflußnahme. Göttingen: V&R unipress

STAMBOLIS, Barbara und Jürgen REULECKE (Hrsg.)
2015 *100 Jahre Hoher Meißner (1913–2013).* Quellen zur Geschichte der Jugendbewegung. Göttingen: V&R unipress

STEENSBERG, Axel
1979 „The master of the plough“, in: Absalom Vilakazi (Hrsg.), *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartford

STEINITZ, Wolfgang
1957 „Begrüßung“, in: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin (Hrsg.), *Agrarethnographie.* Vorträge der Berliner Tagung vom 29. September bis 1. Oktober 1955, vii–viii. Berlin: Akademie-Verlag (Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Volkskunde 13.)

THIEL, Josef Franz
2006 „Frobenius und das ‚Völkermuseum‘“, in: Karl-Heinz Kohl und Editha Platte (Hrsg.), *Gestalter und Gestalten*. 100 Jahre Ethnologie in Frankfurt am Main, 93–109. Frankfurt am Main und Basel: Stroemfeld

VILAKAZI, Absalom
1979a „Editor’s note“, in: Absalom Vilakazi (Hrsg.), *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartford

VILAKAZI, Absalom (Hrsg.)
1979b *Paul Leser: the man and his work* (unpaginiert). West Hartford, Conn.: University of Hartfort

WEBER, Hartmut
1973 „Religiöse Ausdrucksformen in der deutschen Jugendbewegung“, in: Wolf-Dieter Marsch (Hrsg.), *Plädoyes in Sachen Religion*. Christliche Religion zwischen Bestreitung und Verteidigung, 94–116. Gütersloh: Gerd Mohn

WENNER-GREN FOUNDATION FOR ANTHROPOLOGICAL RESEARCH (Hrsg.)
1961 „Calendar“, *Current Anthropology* 2(5):525

WESTENBURGER, Herbert
2008 *Wir pfeifen auf den ganzen Schwindel.* Versuche jugendlicher Selbstbestimmung. Baunach: Spurbuchverlag

ZIEMER, Gerhard
1970 „Der Nerother Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung“, in: Nerother Wandervogel (Hrsg.), *Fünfzig Jahre Nerother Bund, 1920–1970*, 5–8. Burg Waldeck/Hunsrück: Eigenverlag